

Einladungschrift

zu der

öffentlichen Prüfung

der Schüler

des

Königlichen Gymnasium

zu

Lyk

Donnerstags und Freitags den 25sten und 26sten Septbr. 1834.

Inhalt:

1. Ueber die Onomatopöie.
2. Schulnachrichten.

} Von dem Direktor Dr. Rosenheyn.

Rastenburg, 1834.

Gedruckt bei August Haberland.

Ueber die Onomatopöie.

§. 1.

Einleitung.

Der Verfasser dieses Aufsatzes hat sich in der letzten Zeit mit allgemeiner Grammatik, einem Gegenstande, welcher ihm seit vielen Jahren sehr am Herzen gelegen hat, beschäftiget und hält es nicht für unangemessen, bei dieser amtlichen Gelegenheit unter obiger Aufschrift ein Stück aus seiner noch nicht vollendeten Arbeit als Probe mit zu theilen.

1. Wer nur irgend sein Nachdenken auf die Onomatopöie richtet, der wird alsbald gewahr werden, daß den Sprachelementen der Wörter eine bezeichnende Kraft eigen sei, woraus als Gesammterfolg aller Sprachelemente in einem Worte die Bedeutung desselben hervorgeht. Die Sache ist keineswegs neu. Schon Plato hat sie in seinem Kratylus [1] zur Sprache gebracht. „Wenn ich," läßt Plato (S. 90.) den Sokrates sagen; „auch glaube, daß es lächerlich scheinen mag, daß die Dinge mittels der Nachahmung durch Buchstaben und Sylben dargestellt werden; so kann es doch nicht anders sein: denn wir haben nichts Besseres, als dieses, worauf wir den wahren Ursprung der Benennungen (der Dinge) zurückführen könnten." Etwas früher (S. 87. und 88.) vergleicht Sokrates sehr

---

1) Plat. Diall. ed. Bekkeri P. II. Vol. II. Berol. 1817. Der ganze Inhalt des Kratylus ist allerdings das nicht. Mehr als die erste Hälfte dieses Dialogs verwendet Plato darauf, eine Menge von Wörtern etymologisch zu erklären, wie S. 77. λύπη (ἀπὸ τῆς διαλύσεως τοῦ σώματος ἔοικεν ἐπονομασθῆναι), und dieser Theil ist sicherlich nicht der beste des Dialogs. Nachdem unter den aufgestellten Wörtern auch einige vorgekommen, welche sich auf dem Wege der Etymologie nicht erklären lassen, wie πῦρ, ὕδωρ, κύων, ἰὸν, ῥέον, nimmt Plato (von S. 82. ab) den Ausweg, auf die Bedeutung der Sprachelemente zurück zu gehen.

sinnreich die Zusammenfügung der Sprachelemente zu einem bezeichnenden Ganzen mit dem Verfahren eines Malers, die Farben so zu mischen, daß sein Gemälde dem dar zu stellenden Gegenstande ganz ähnlich werde, und betrachtet daher die Bildung der Benennungen als eine Nachahmung. Daß aber schon vor Sokrates die Sophisten sich mit der Entstehung der Benennungen (ὀνοματοθεσία, impositio nominum) beschäftiget haben, deutet Plato im Kratylus öfter, besonders (S. 4.) durch die ironische Anspielung auf Prodikus πεντηκοντάδραχμος ἐπίδειξις an. Und in so fern rechnet Dionysios von Halikarnaß [2] die Betrachtung der Buchstaben zum Theil zur Philosophie. Nach Plato haben scharfsinnige Männer, wie Leibnitz, Anton, Krummacher (über das Wörtlein und), Mahn, Zeune, Grotefend, Ast (Grundlinien), Städler [3] und Andere verschiedentlich wieder darauf hingedeutet. Vater (Lehrb. der allg. Gramm. §. 5.) wagte es noch nicht, den Sprachelementen durchweg Bedeutung bei zu legen, nahm daher natürliche und positiv vestgesetzte Zeichen an und hielt es also mit Plato und mit Aristoteles zugleich, wohin auch Wachter [4] sich neigt. Andere, wie unser sonst hell sehender Hamann [5], hielten es für nichts, als eine Platonische Grille, den Buchstaben eine natürliche Bedeutung zu geben. Eine etwas durchgeführte Zusammenstellung des Einzelnen zu einem Ganzen blieb, wahrscheinlich der damit verbundenen Schwierigkeiten wegen, lange aus, bis Schmitthenner [6] zuerst sie versuchte.

Dem, was weiterhin darüber beigebracht werden soll, mögen hier einige allgemeine Bemerkungen vorangehen.

2. Das geistige Leben des Menschen ist begründet und wird vermittelt durch Erregbarkeit. Die ganze Natur, die ganze Welt steht unserm Geiste als Erregendes, er ihr als durch sie Erregbares gegenüber. Ja er ist sich selbst Erregendes und Erregbares zugleich. Von der Gränze des äusseren Sinnes, womit er die Welt wahrnimmt, wirkt das Gesetz der Erregung durch ihn hiedurch bis an

2) XIV. p. 158. ed. Schaef. Ἡ μὲν οὖν ὑπὲρ τούτων (στοιχείων) θεωρία γραμματικῆς τε καὶ μετρικῆς, εἰ βούλεταί τις, καὶ φιλοσοφίας οἰκειοτέρα.

3) Wissenschaft der Grammatik. Bresl. 1833. S. 35. ff.

4) Glossar. Germ. Praefat. ad Germanos p. IV.

5) Hamanns Schriften. Herausgegeben von Roth. 2ter Th. S. 114.

6) Ursprachlehre. Frkf. a. M. 1826. S. 89 — 102.

die entgegengesetzte Gränze seiner Wirksamkeit, wo durch die der freiwilligen Bewegung dienenden Glieder, zu denen auch die Sprachwerkzeuge gehören, seine innere Welt wieder nach aussen gebracht wird. Jede Erregung ist von einem gewissen Eindrucke begleitet, und diese Eindrücke sind sehr verschieden der Art nach, wie der Geist sie auf sich selbst bezieht, indem sie ihm erscheinen als sanft, mild, gelinde, wohlthätig, angenehm, lieblich, erfreulich, oder als stark, heftig, rauh, hart, gefährlich, schädlich, abstoßend, unangenehm, schauerlich, grausenhaft, schrecklich, in Erstaunen setzend. Da nun auch jedes ausgesprochene Sprachelement nach seiner physischen Beschaffenheit, d. h. durch die ihm eigene Artikulation irgend einen besonderen Eindruck auf das Ohr und auf das mittels desselben erregte Empfindungvermögen macht; so wird es bei der Bildung eines Worts nur darauf ankommen, die Sprachelemente zu wählen, deren Eindruck im Einzelnen, wie im Ganzen, dem Eindrucke entspricht, welcher die Vorstellung des dar zu stellenden Gegenstandes begleitet. Ist diese Wahl zweckmäßig geschehen; so ist der Eindruck des Worts mit dem Eindrucke des Gegenstandes und seiner Vorstellung gleich. Und diese Gleichheit des Eindrucks ist das Wesentliche der Onomatopöie.

3. In wiefern das Wesen der allgemeinen Menschensprache auf Onomatopöie beruht, kann es keine besondere Sprache geben, in welcher dieses Princip nicht sichtbar wäre: aber es sind darum doch nicht alle Völker in der Anwendung desselben gleich glücklich gewesen. Schon nach Wachters Urtheile [7] zeichnen sich hierinn die Lateinische und Deutsche Sprache vorzüglich aus, weniger die Griechische. Und in der That faßt die Deutsche Sprache die tönende Natur gewöhnlich in voller Unmittelbarkeit, die nicht tönende mit tiefem Sinne auf. Die Lateinische mischt oft schon Unwesentlicheres bei, und die Griechische fügt gern noch Wohllaut und sprachgesetzliche Form hinzu, welche von der tönenden Natur fern liegt: aber die Deutsche liebt die Wahrheit mehr, als die Schönheit. Auch die alte Sanskritsprache hat in dieser Hinsicht viel Ausdruck. Zum Beweise mögen einige Beispiele dienen: Eule, Uhu, bubo, *βύας*, Sansk. ghûka, Mittlhd. chouch; Krone, corona, *στέφανος*, *στέμμα*, *διάδημα*; Krähe, cornix, *κορώνη*, Sansk. kàka; quaken, coaxare, *κοάζειν*; Fink, fringilla, *σπίζα*, *σπίνα*, *σπίνος*, vielleicht auch *φρύγιλος*; wiehern, hinnire, *χρεμετίζειν*; Wind, ventus, *ἄνεμος*, *πνεῦμα*, Sansk. wâta.

---

7) Glossar. German. unter Guguck.

4. Die stark bezeichnende Kraft älterer Sprachweisen verliert sich mehr oder weniger gewöhnlich in den späteren derselben Sprache, weil bei dem Uebergange des Aelteren in das Neuere gewöhnlich die alten darstellenden Töne und Laute verkürzt, verfeinert, gemildert, verdünnt und bedeutungsloser werden [8]), wovon der Grund wol darinn liegen mag, daß zur Zeit jenes Uebergangs das Gefühl für die ursprüngliche Bezeichnungkraft der alten Wörter verloren gegangen und das Gefühl der Gewohnheit an dessen Stelle getreten war. In dieser Beziehung steht selbst das Neuhochdeutsche dem Gothischen und Althochdeutschen nach, wenn auch nicht in dem Grade, wie die Romanischen Sprachen dem Lateinischen und das Englische dem Deutschen, in so fern es aus diesem hervorgegangen ist. Die vorhin aufgestellten Wörter von Eule bis Wind sind im Französischen und Englischen folgende: chouette, hibou, chat-huant; coasser; pinçon; hennir; vent. — Owl (aul), madge-Howlet (mäddschhalet); to kroak (krohk); Finch (fintsch); to neigh (neh); wind (winnd). Wie wenig das Englische kiss unserm Kuß gleich komme, hat schon Krummacher (S. 147 — 150) bemerkt. Das Griechische bildet von κύειν kein Substantiv, und φίλημα bezeichnet den Kuß mehr etymologisch (als Liebeszeichen), als onomatopoetisch. Eben so osculum, eigentlich unser Mäulchen. Basium ist offenbar bezeichnender, als das daraus entstandene, viel zu verfeinerte baiser.

5. Ferner läßt sich die Sprache als Gebehrde auffassen, welche in ihrem eigentlichen Sinne sich überdem so gern der Sprache beigesellt, wie nach Schubert [9]) einige Vögel, besonders Drosselarten die Töne ihres Gesangs (ihre Vogelsprache) mit mimischen, tanzenden Bewegungen begleiten und der gemeine Star im Takte des steigenden Gesanges die Flügel bewegt. Denn in der That beruht die Gebehrde ebenfalls auf dem Prinzipe der, nur durch andere Glieder vermittelten Nachahmung, wovon die Gebehrdensprache der Blinden viel treffende Beispiele giebt, wie etwa eine weibliche Verneigung zur Bezeichnung eines Frauenzimmers [10]). Daher findet Oken [11]) in der Sprache, wie in dem Mienenspiele, eine

---

8) Die Geschichte der Sprachveränderungen dürfte leicht mit der Geschichte der socialen Verhältnisse der Menschen auf ein und dasselbe Ergebniß führen.

9) Die Geschichte der Seele. Stuttg. und Tübing. 1. Bd. 1830. S. 144.

10) Neumann die Taubstummenanstalt zu Paris im Jahre 1822. Königsb. 1827. S. 14.

11) Allg. Naturgesch. für alle Stände. Thierreich. 1. Bd. S. 247.

höhere Darstellung der Leibesbewegungen. Hierher gehört eine uns von Gellius (N. A. 10, 4.) erhaltene treffliche Stelle des P. Nigidius: „Vos cum dicimus, motu quodam oris conveniente cum ipsius verbi demonstratione utimur, et labias sensim primores emovemus, ac spiritum atque animam porro versum et ad eos, quibuscum sermocinamur, intendimus. At contra cum dicimus nos, neque profuso intentoque flatu vocis neque proiectis labiis pronuntiamus, sed et spiritum et labias quasi intra nosmet ipsos coercemus. Hoc idem et in eo, quod dicimus tu et ego, tibi et mihi. Nam sicuti, cum annuimus et abnuimus, motus quidem ille vel capitis vel oculorum a natura rei, quam significat, non abhorret, ita in his vocibus quasi gestus quidam oris et spiritus naturalis est.“

6. Merkwürdig, aber sehr natürlich, ist es, daß die Namen der Sprachwerkzeuge gerade diejenigen Sprachelemente gern enthalten, zu deren Hervorbringung die Thätigkeit der betreffenden Werkzeuge vorzüglich erforderlich ist, wobei jedoch das Griechische zuweilen hinter dem Lateinischen und Deutschen zurücksteht: Kehle, gula, guttur, fauces, λάρυγξ; Gaumen, palatum, οὐρανίσκος, ὑπερῴα; Zunge, lingua, γλῶσσα; Zahn, dens, ὀδούς; Lippe, labium, labrum, χεῖλος.

7. Faßt man die Töne und Laute nach ihrem verschiedenen Antheile an der bezeichnenden Kraft der Wörter auf; so erscheint nach Grimms[12] richtiger Bemerkung der Ton als die nothwendige Färbung oder Belebung der Wörter, als der Othem, ohne welchen diese gar nicht bestehen würden, der Laut begründet die Gestalt und so zu sagen die Species des Worts. Wir würden sagen, der Laut individualisire das Wort, wie sich in Beispielen folgender Art zeigt: die, gie (ging), hie, lieh, nie, sie, sieh, Vieh, wie, zieh; eid, ein, Eis; Bein, dein, fein, kein, Lein, mein, nein, Pein, rein, sein, Schein, Wein. Daß die Individualisirung des Worts am Tone hafte, können wir Grimm (a. a. O.) nicht zugeben. Unsere Ansicht wird auch noch durch den Umstand bestätiget, daß durch Veränderung des Vokals bei denselben Consonanten weniger Wortindividuen gebildet werden, als durch Veränderung der Laute bei demselben Tone. Wörter, wie Bahn, Bein, bin, giebt es so viele nicht, wie Bein, dein, fein u. s. w. Und das sehr natürlich, weil es weniger Töne, als

12) Deutsche Grammatik. 1. Theil, 2te Ausg. S. 580.

Laute, giebt. Das Individualisiren aber kann nur an das geknüpft sein, was am meisten verschieden ist.

8. Endlich bietet sich noch die allgemeine Bemerkung dar, daß die bezeichnendsten Sprachelemente in den Stammsylben enthalten sind.

§. 2.

Die bezeichnende Kraft der Töne.

Hier mögen 4 allgemeine Bemerkungen vorangehen.

1. Nach dem Schlusse des vorigen §. darf man die Töne als das Allgemeine in dem Ausdrucke der Wörter ansehen, das durch die hinzutretenden Laute individualisirt wird. So ist das Allgemeine der Baumblätter die grüne Farbe, welche selbst wieder in einiger Verschiedenheit auftritt. Durch die große Verschiedenheit der Blattrippen, den darauf gegründeten Bau der Blätter und durch die verschiedene Beschaffenheit ihres Randes werden die Blätter klassifizirt und individualisirt. In wiefern die Töne längeren Halt, gleichsam mehr Ausbreitung haben, als die Laute; so scheinen sie einem gefärbten Raume vergleichbar, auf welchen die Laute Figur, Gestalt und Form bringen. Und da die Töne überdem mit weniger Anstrengung und geringerer Thätigkeit der Sprachwerkzeuge hervorgebracht werden; so betrachten wir sie in der Bedeutung der Wörter als das Allgemeine, Räumliche, Ruhende.

2. Die Umtöne lassen sich als Verfeinerungen, gleichsam als Diminutive von ihren Haupttönen und als ein Vorrücken nach der Aussenwelt zu betrachten. Daher tönen auch mit Ausschluß des e und dessen Nebentone i im Deutschen die Haupttöne in Diminutiven gern in ihre Nebentöne um.

3. Die Doppeltöne enthalten eine gemischte Bezeichnungkraft, je nach der Beschaffenheit der einzelnen Töne, aus welchen sie zusammengesetzt sind.

4. Endlich darf, worauf man noch nicht geachtet zu haben scheint, nicht übersehen werden, daß auch die Quantität der Vokale mitbezeichnen hilft. Der länger ausgehaltene, gedehnt lange Ton erhält zu seiner bezeichnenden Kraft mehr Unterlage, als der geschärft lange, und überdem beruht ein großer Theil der Nachahmung auf der Quantität. In Schalen wird durch die Dehnung des a die vom Boden aus sich allmählig immer weiter nach allen Richtungen hin ausdehnende Breite des Gefäßes gemalt: in schallen dient die Schärfung des a dazu, das schnelle Verhallen des Schalles aus zu drücken.

5. A und â, auf der untersten Thätigkeitsstufe der Sprachröhre gebildet[1], dem Innern (der Brust, dem Herzen) am nächsten liegend und von allen Tönen durch mitbeschränkende Organe am wenigsten modifizirt, der leichteste und erste Ton des lallenden Kindes, verkündet die ungetrübte, klare Lauterkeit des Geistes in Beziehung auf das ihm Gegenständliche. Daher bezeichnet es das Klare, Gehaltene, das Großartige[2], das Erhabene, Bedeutsame: Sanskr. Brahma (der Glanzvolle, Prächtige), mahat (magnus), altus, ἀγαθὸς, ἀλαλὰ (Kriegsgeschrei), Hall, Schall, Glanz, Pracht, schwarz, starr, Alpen; aes, aetas, Härte, prächtig, Stärke, Wärme.

6. E und i haben von allen Tönen die geringste Tonfülle[3]. Sie bezeichnen das Dünne, Feine, Kleine, Milde, Heitere, das Helle, Schnelle, leicht Eindringende[4]: Βέλος, δελφὶν, κενεὸς, celer, tenuis, femina, stella, ventus, Erde, Reh, schweben, wehen, Welle. — Sanskr. didhi (leicht), κινεῖν, λίνον, μικρὸς, cibus, pius, stilla, viridis, Blitz, Licht, Liebe, still, Wille, Wind.

7. O und ö, mit runder Mundhöle und runder Mundöffnung[5] gespro-

---

1) Dionys. Halic. Compos. verb. 14. p. 162 et 164. ed. Schaef. Αὐτῶν δὲ τῶν μακρῶν (φωνηέντων) εὐφωνότατον τὸ α, ὅταν ἐκτείνηται· λέγεται γὰρ ἀνοιγομένου τοῦ στόματος, ἐπὶ πλεῖστον καὶ τοῦ πνεύματος ἄνω φερομένου πρὸς τὸν οὐρανόν. Δεύτερον δὲ τὸ η· ὅτι κάτω περὶ τὴν βάσιν τῆς γλώσσης ἐρείδει τὸν ἦχον ἀκόλουθον, ἀλλ' οὐκ ἄνω καὶ μετρίως ἀνοιγομένου.

2) Plat. Cratyl. p. 93.: Τὸ δ' αὖ α τῷ μεγάλῳ ἀπέδωκε (ὀνομάζων) καὶ τῷ μήκει τὸ η, ὅτι μεγάλα τὰ γράμματα.

3) Dionys. Halic. l. c. p. 164 et 166.: Ἔσχατον δὲ πάντων τὸ ι· περὶ τοὺς ὀδόντας γὰρ ἡ κρότησις τοῦ πνεύματος γίνεται, μικρὸν ἀνοιγομένου τοῦ στόματος καὶ οὐκ ἐπιλαμπρυνόντων τῶν χειλέων τὸν ἦχον.

4) Plat. Cratyl. p. 92.: Τῷ δ' αὖ ι (φαίνεται καταχεχρῆσθαι ὁ τὰ ὀνόματα τιθέμενος) πρὸς τὰ λεπτὰ πάντα, ἃ δὴ μάλιστα διὰ πάντων ἴοι ἄν. Διὰ ταῦτα τὸ ἰέναι καὶ τὸ ἵεσθαι διὰ τοῦ ἰῶτα ἀπομιμεῖται.

5) Dionys. Hal. l. c. p. 164.: Τρίτον δὲ τὸ ω· στρογγύλλεταί τε γὰρ ἐν αὐτῷ τὸ στόμα, καὶ περιστέλλει τὰ χείλη, τήν τε πληγὴν τὸ πνεῦμα περὶ τὸ ἀκροστόμιον ποιεῖται. Pag. 166: Τῶν δὲ βραχέων (ε, ο) οὐδέτερον μὲν εὔηχον, ἧττον δὲ δυσηχὲς τὸ ο· διΐστησι γὰρ τὸ στόμα κρεῖττον θατέρου, τὴν δὲ πληγὴν λαμβάνει περὶ τὴν ἀρτηρίαν μᾶλλον.

chen, bezeichnen das Hole, in vielen Sprachen das Runde [6], ferner das Volle, Große, Hohe, Schöne, Auffallende, Bewunderung und Staunen Erregende: Sanskr. tomo (hol), βωμὸς, λόγος, collum, costa, mors, potens, Donner, froh, Gold, hold, roth, Stolz, Tod, Wort: coelum, Größe, Höhe, Höle, schön, tönen.

8. U und ü [7], die am Meisten durch mitwirkende Sprachorgane beschränkten und daher der Fülle ermangelnde Töne [8], bezeichnen das Dünne, Dumpfe, Dunkele, Beschränkte, das Furcht und Grausen erregende Schmerzliche, aber auch das in seiner concentrirten Beschränkung Starke und Erheiternde, das Gegentheil der Bewegung: Sanskr. sus (urere), βούλεσθαι, κουρεὺς, οὐρανὸς, Blut, Furcht, Gluth, Muth, Lust, Ruhe, Ruhm, stumm, stumpf, Wunder: Βύας, γλυκὺς, θύρα, πῦρ, φύσις, cura, futurus, fuga, lux, fürchten, glühen, kühn, Mühe, rühmlich, Sühne, wüthen.

9. Ai trägt in sich die Bezeichnung von a und i zugleich: Hain, Kaiser, Mai, Saite.

10. Au und äu vereinigen in sich die bezeichnende Kraft von a (ä) und u: θαῦμα, ναῦς, φαῦλος, aurum, faustus, Mauri, stauro, Aue, blau, braun, Frau, grau, hauen, Maus, rauschen: geräumig, säumig, schäumen, träumen.

11. Ei und eu verbinden die bezeichnende Kraft der Töne, welche darinn enthalten sind: λεῖος, λευκὸς; τειχέω, τευχέω; Eile, Eule; freien, freuen; heilen, heulen; Keile, Keule; zeigen, zeugen.

---

6) Plat. Cratyl. p. 93.: εἰς δὲ τὸ γογγύλον τοῦ ο δεόμενος σημείου, τοῦτο πλεῖστον αὐτῷ εἰς τὸ ὄνομα ἐνεκέρασε. Andere Sprachen nehmen dazu das u: Litth. stulgùs (länglich rund), rund, andere o und u: γογγύλος, rotundus (von rota).

7) Ü drücken die Griechen durch υ, die Franzosen durch u aus. Schon Krummacher (a. a. O. S. 145.) hat es seltsam gefunden, daß beide Völker das u durch o und ü (ου, ou) bezeichnen, und daraus auf eine gewisse Charakterähnlichkeit geschlossen, welche in der That auch ziemlich stark hervortritt in ihrer Beweglichkeit und Leichtigkeit, aber freilich auch in großer Unbeständigkeit und Leichfertigkeit.

8) Dionys. Halic. l. c. p. 164.: Ἔστι δὲ ἧττον τούτου (τοῦ ω) τὸ υ· περὶ γὰρ αὐτὰ τὰ χείλη συστολῆς γενομένης ἀξιολόγου πνίγεται καὶ στενὸς ἐκπίπτει ὁ ἦχος.

12. Oi bezeichnet nach seinen beiden Elementen und entspricht oft unserm ä, o, ö, ü und äu: λοιγὸς (Tod), λοιπὸς (übrig), μοῖρα (Los), ῥοῖζος (Geräusch), φλοῖσβος (Getöse), φοῖβος (der Glänzende).

13. Oa. Um diesen Froschlaut, wie Krummacher (a. a. O. S. 145.) ihn nennt, haben wir die Franzosen zu beneiden keine Ursache.

14. Ui bezeichnet einen plötzlichen Eindruck: Hui, pfui.

§. 3.

Die Synonymie der Töne.

1. Wenn nach dem bisher Mitgetheilten es nicht mehr zweifelhaft sein kann, daß die Vokale bestimmte Bedeutungen haben; so bietet sich von selbst die Vermuthung dar, daß bei ihnen auch wol Synonymie Statt finden könne. Und in der That hat die bisher nur zu einseitig behandelte Synonymie ihre Wurzel schon in den Sprachelementen und mithin auch in den Sprachtönen.

2. Daß die Töne a, o, u, ü und au in einem synonymen Verhältnisse zu einander stehen, geht ganz offenbar aus ihrer Verwechslung hervor, und zwar

a. in verschiedenen Sprachen: βούλησις, βούλημα, voluntas; βοῦς, bos; aurum, l'or; rotundus, rund; longus, lang; Sanskr. kapôta, columba; Sanskr. kôkila, cuculus; Sanskr. makshika, μυῖα, musca, Mücke; μῦς, mus, Maus; τὸ δάνος, donum; ὕπαρ, sopor; Ἑκάβη, Hecuba; σοφὸς, sapiens; γηθέω, Dor. γαθέω, gaudeo; kaufen, Plttd. köpen; Huhn, Plttd. Hoon.

b. in den verschiedenen Mundarten derselben Sprache: Μοῦσα, Aeol. μοῖσα; ἀὴρ, Aeol. αὐὴρ (aura); ἄστακος (eine Krebsart), Att. ὄστακος; Altlat. por, puer; alt volt, vult; alt raudus, rudis; Althd. mano, Mond, Engl. moon (muhn); Althd. mucca, Dän. myg, Mücke; Goth. sunno, Althd. sunna, Sonne; Goth. sunus, Althd. sun, Sohn; Althd. murdran, morden; Althd. zun, Zaun.

c. in einem und demselben Wortstamme derselben Sprache ohne dialectischen Unterschied: Sanskr. guru (gravis), compar. garîjas; volo, vult; stolidus, stultus; salsus, insulsus; Althd. scolan (sollen), ih scal; kommen, kam; warf, Wurf; schlagen, schlug.

3. Wie sehr nun aber auch immer die vollen Vokale a, o, u synonym sind, indem sie das Auffallende, Große und Bedeutende bezeichnen; so sind sie doch auch von einander verschieden, wie alles Synonyme. Am wenigsten verschieden

2 *

scheinen a und o zu sein. Sie bezeichnen größtentheils das Hohe, Große, Bedeutende und Starke, in wiefern es einen milden, erfreulichen und erhebenden Eindruck auf das Gemüth macht: Glanz, Macht, Pracht, warm; Gold, Gott, Mond, Sohn, Sonne, Wort. Beide drücken zugleich mehr nach aussen gehende, wirksame Größe und Kraft aus. Ihnen gegen über deutet das u auf das, was durch Ernst und Tiefe groß ist, und bezeichnet in so fern mehr innerliche, stille Größe und Kraft: Adler, Wolf, Unke; Angst, Besorgniß, Furcht; Flamme, Lodern, Gluth; Jammer, Noth, Kummer; Rache, Zorn, Wuth; schwarz, roth, dunkel; Sprache, Wort, Spruch; Stahl, Gold, Kupfer; stark, groß, gut; Vater, Sohn, Mutter.

4. Aber auch die dünnen, schwachen Töne (e und i) sind als solche synonym. Sie bezeichnen das schnell Vorübergehende, leicht Eindringende, Kleine, Feine, Geringfügige, Unbedeutende und kommen eben deshalb wenigstens in der Deutschen Sprache häufiger vor, als die vollen und starken, weil die Welt des Unbedeutenden mehr hat, als des Bedeutenden, und der Deutsche Sinn die Welt tief und ernst auffaßt. Ihre Synonymie tritt klar hervor aus ihrer Verwechslung in verwandten Stammsylben, wie nur die Deutsche Sprache sie kennt: blenden, blind; drängen, dringen; Erde, irdisch; helfen, Hilfe; rennen, rinnen; schel, schielen; schwemmen, schwimmen; schwer, schwierig; Speck, spicken; stellen, stillen; tränken, trinken; Schmer, Schmiere; wenden, winden u. dergl. Im Griechischen und Lateinischen kommt der Wechsel dieser Töne seltener vor, ist jedoch nicht ohne Beispiele: *γίνομαι, γένος; τίκτω, τέκνον*; gigno, genus; pilus, pellis, wofern Isidor. Orig. 11, 1. p. 1092, 5 beides richtig zusammengestellt hat. Schwerer ist die Bestimmung ihrer Verschiedenheit. Wir halten uns dabei an die physiologische Verschiedenheit beider Töne. In Folge derselben hat e bei der Aussprache, wie in der Schrift, etwas mehr Körper und Fülle, als i [1]. Wenn nun beide das eben Angegebene bezeichnen; so wird e dasselbe gröber, voller und stärker, i, als Diminutiv (Nebenton) von e, schwächer, zarter und feiner ausdrücken, z. B.

---

1) Das stimmt auch zusammen mit Pfingstens Beobachtungen. (Vieljährige Beobachtungen über die Gehörfehler der Taubstummen. 2 Hefte. Kiel 1802 und 1804), wonach e von Harthörigen um Vieles leichter gehört wird, als i.

dämpfen (von Damm), stillen; Entehrung, Schimpf; schlecht, schlimm; schnell, flink; schwer, schwierig; senden, schicken; treffend, triftig (v. treiben). Ins Besondere zeigt sich dieser Unterschied auch an den Verkleinerungssylben chen und lein (Althd. lin): Kindchen, Kindlein (Althd. kindilin); Schiffchen, Schifflein (Althd. schifilin); Täubchen, Täublein (Althd. tubilin).

5. Um die Sache gründlich weiter zu verfolgen; wird man wohlthun, die Töne nicht blos nach dem Grade ihrer Fülle und Stärke ein zu theilen in starke und schwache, sondern auch nach der Aehnlichkeit ihres Tönens in

1. Etöne: ä, e, ö.
2. Itöne: i, ie, ü.
3. Eitöne: ai, äu, ei, eu.

Ihre Verschiedenheit zeigt sich zunächst in ähnlich tönenden Wörtern.

1. Äcker, Ecker; Aehre, Ehre, (dem) Öhre; ängsten, engsten; Bären, (ent)behren, Beren; Bälle, (ich) belle; Bärse, Börse u. s. w.

2. Befiehlt, befühlt; berichtigt, berüchtigt; betrieben, betrüben; Bibel, Bübel; Biene, Bühne; Bricke, Brücke u. s. w.

3. Bai, bei; Baierisch, bäuerisch; Bäuchen, beuchen; Beile, Beule; beräuchern, bereichern; bereit, bereut u. s. w.

Endlich können auch dabei Wörter zu Hilfe genommen werden, wie hübsch, niedlich; entdecken, eröffnen; ärgerlich, anstößig; närrisch, thörigt; grimmig, wüthend; vertilgen, verwüsten; steuern, vertheidigen; Pfeiler, Säule; reinigen, säubern u. drgl.

Die bezeichnende Kraft der Laute.

§. 4.

a. Nach 1 in §. 2 erscheinen die Laute in der Bedeutung der Wörter als das Besondere (Individualisirende), als das Thätige und im Raume sich Bewegende: denn die sie hervorbringenden Werkzeuge bedürfen dabei größerer Thätigkeit und Anstrengung, als die die Tone bildenden, und sind in wirklicher Bewegung, während diese bei der Bildung der Töne länger in einer ruhigen Lage verbleiben. Wenn es zuweilen scheint, als bezeichneten die Töne Bewegung, wie in Blitz und schnell; so ist das zum Theil Täuschung. Die Bezeichnung der Bewegung liegt in den Lauten, und das Räumliche (i und e) ist nur schmaler und

enger. Der Beweis davon liegt in (auf der) Plotz und plötzlich, worinn die Töne voller und stärker sind, und beide Wörter drücken dennoch Bewegung aus. Wenn also die Vokale wirklich an der Bezeichnung der Bewegung Theil haben sollen; so kann diese Theilnahme nicht in der natürlichen Tönung derselben, sondern nur in ihrer Quantität beruhen (§. 2, 4). In den aufgestellten 4 Wörtern sind die Töne der Stammsylben sämmtlich geschärft lang. Ein gedehnt langer Vokal wird schwerlich an der Bezeichnung schneller Bewegung Theil nehmen können.

b. Die Art der Thätigkeit der einen Laut hervorbringenden Organe ist für die Auffindung seiner bezeichnenden Kraft eben so wichtig, als

c. der Eindruck, welchen der Laut selbst auf das Ohr macht.

d. Die durch einerlei Organ gebildeten Laute werden so wohl in ihrer physischen Beschaffenheit, als in ihrem daraus hervorgehenden Eindrucke auf das Ohr, mithin auch in ihrer bezeichnenden Kraft eine gewisse Aehnlichkeit mit einander haben.

I. Kehl- und Gaumenlaute.

1. H, ch, g, k, c werden alle gebildet auf der untersten, tiefsten Stufe der Sprachröhre, ch und g, wie in wachen und wagen, indem der hinterste Theil der Zunge (die Zungenwurzel) sich so nahe an das Gaumensegel anlegt, daß für den Durchgang der Luft nur ein enger Kanal bleibt) beide gehören der Beengung an), k und g, wie in kam und gam (Bräutigam), Kram und Gram, indem der hintere Theil der Zunge [1]) sich sperrend an den Gaumen legt (beide gehören der Hemmung oder Sperrung an). Ihre Bildungstelle liegt von der aller

1) Dionys. Halic. l. c. p. 176.: *Τρία δὲ τὰ λοιπὰ τῶν ἀφώνων λέγεται μὲν τῆς γλώττης ἀνισταμένης κατὰ τὸν οὐρανὸν ἐγγὺς τῆς φάρυγγος καὶ τῆς ἀρτηρίας ὑπηχούσης τῷ πνεύματι, τὸ κ καὶ τὸ χ καὶ τὸ γ, οὐδενὶ ταῦτα διαφέροντα τῷ σχήματι ἀλλήλων, πλὴν ὅτι τὸ μὲν κ ψιλῶς λέγεται, τὸ δὲ χ δασέως, τὸ δὲ γ μετρίως καὶ μεταξὺ τούτων,* Daß die Griechen ihr χ nicht wie wir unser ch ausgesprochen haben, ist mehr, als wahrscheinlich. Die Lateiner hatten den Laut nicht selbst und ersetzten ihn in Wörtern aus dem Griechischen durch ch, welches sie, wie kh, ganz analog dem φ, ph, aussprachen. (Vergl. §. 6, 4. Anmerk. 5). Hätten sie ch (χ) wie ch ausgesprochen; so müßten sie es zu den liquidis gerechnet haben, wie f, welches Prisc. 1, 3, 7 auch unter denselben aufstellt, ch aber nicht.

übrigen Laute dem Innern am nächsten, wie unter den Tönen die das a (§. 2, 5.), und von der Aussenwelt am entferntesten. Sie bezeichnen im Allgemeinen das Bestreben des Inneren nach aussen hin, das Streben nach dem Weiten und Hohen hinaus. Dieß ist besonders der Fall

2. bei h. Es ist der aus freier Mundhöle und Mundöffnung hervorgehende, der am wenigsten beschränkte, aus dem Innersten kommende Kehlhauch. Es bezeichnet das Verlangen (gleichsam das Nehmenwollen in den geöffneten Mund), den Gegenstand des Verlangens, das Erstaunen über das wahrgenommene Hohe und Große und das Gefühl des Abstoßens. Sanskr. hansa (Gans), iha (das Verlangen), hed (parvi facere, hassen), *αἱρέω*, *εὑρίσκω*, *ἅγιος*, habeo, hio, inhio, homo, hostis, ha, halt, Hauch, Haus, heilig, Heimat, Held, Himmel, hoch, hold.

3. Ch, als durch Beengung verstärkter Hauch und schon völlig beschränkter Laut, drückt dasselbe stärker und bestimmter aus: *χαίνω*, *χαίρω*, *χαλεπὸς*, *χὴν*, *χεὶρ*, *χρυσὸς*, *μάχη*, ach, Bach, Dach, lachen, Macht, Rachen.

4. G hinter a, au, o, u ist fast derselbe Laut, wie ch, jedoch milder und weniger plötzlich, weil der vorhergehende Ton immer gedehnt lang ist. Einige sprechen es auch so aus, daß es sich mehr dem k nähert, als dem ch. In beiden Fällen ist es ein Mittellaut zwischen ch und k. Es bezeichnet sanfte, milde Bewegung, sanftes, mildes Beharren: Bogen, Bug, Lage, saugen, Tugend, Woge.

5. G fordert wenigstens vor den vollen Vokalen stärkere, c, k und q allezeit die stärckste Sperrung der Luft auf diesem Punkte der Sprachröhre. In Folge dessen bezeichnen sie das Beschränkende, Beschränkte, Verschlossene, wie das aus der Beschränkung Hervorbrechende und Freigewordene, g nur milder, als die anderen: Sanskr. kapâla, Litth. galwà, *κεφαλή*, caput, Kopf; Sanskr. kéça, *κόμη*, *πλόκαμος*, caesaries, capillus, coma, crinis, Litth. kassà (Harflechte); Sanskr. karkataka, *καρκῖνος*, cancer, Krebs. — *Γάλα*, *γάμος*, *γαστὴρ*, *γόης* (Gaukler), gaesum, galea, gula, guttur (Kehle). — Kaum, Kette Kugel; Galle, Gaumen, Geist, Gold, Gott, Gurke.

Die bei k vorhandene gänzliche Sperrung bezeichnet zuweilen, wie das die Zahnspalte verschließende n (nein, nicht, nie, Litth. nĕkas, nĕk's, keiner, nichts, nullus aus ullus) mit dem n am Ende das, was gleichsam (aus Abneigung) nicht Aus- und Eingang finden soll, Verneinung, wie in kein aus ein. Mit der am Ende folgenden Sperrung und Oeffnung der Lippen durch das m

bezeichnet k sehr natürlich das anfangs Eingeschlossene, nachher Durchbrechende und Freiwerdende, wie in Keim.

§. 5.

Die bezeichnende Kraft der Laute. Fortsetzung.

II. Zungenlaute.

N, r, l, j, (ch, g), s, sch, d, t, th, z, x.

1. Darunter sind 8 flüssige oder Halbvokale, n, r, l, j, s, sch, z, x, und 3 stumme, d, t, th. Mittels Beengung der Luft werden ausgesprochen r, l, j, s, sch, mittels Sperrung der Luft durch die Vorderzunge n, d, t, th, mittels Sperrung und Beengung zugleich z und x. Z = ts enthält eine Zungensperrung und Zungenbeengung, x = ks eine Gaumensperrung und Zungenbeengung. Die Bedeutung der Zungenlaute ist zu verschieden, als daß sich darüber etwas im Allgemeinen sagen ließe, es wäre denn dies, daß sie größtentheils geräuschvoll und lärmend sind und davon ihre Bedeutungen haben.

2. N entsteht, wenn die Zunge mit ihrem vordersten und nächst folgenden Theile sich zur Sperrung der Luft an den Gaumen legt, das Gaumensegel sich zugleich senkt und die gehemmte Luft durch die Nase gedrängt wird [1]. Es hat eigentlich eine zwiefache Natur, indem es durch das Verschließen des Ausgangs durch die Vorderzunge als Produkt der Sperrung, durch das Ausstoßen der Luft durch die Nase während jener Sperrung zugleich als Produkt der Beengung sich darstellt. Wegen des starken Gebrauchs der Nase bei seiner Aussprache fängt es die die Nase bezeichnenden Wörter an: Sanskr. nasa, Litth. nosis, nasus, Nase. Das Griechische *μυκτὴρ* bezeichnet die Nase theils nach ihrer physischen Funktion (Schneuzer) etymologisch, von *μύσσειν*, theils onomatopoetisch durch das *μ*, welches, wie das *ν*, die Luft sperrt und durch die Nase treibt (§. 6, 2), daher *μύζειν*, die Luft durch die Nase stoßen. Durch die während der Sperrung nach oben in die Nase getriebene Luft bezeichnet es das sich Erhebende, das Erhöhte, durch die Sperrung und Ausstoßung der Luft zugleich, wie k (§. 4, 5) und m (§. 6, 2), das Abgewiesene, nicht Angenommene, nicht Zugegebene, die Vernei-

---

1) Dionys. Halic. l. c. p. 168: *Τὸ ν λέγεται τῆς γλώττης τὴν φορὰν τοῦ πνεύματος ἀποκλεισούσης καὶ μετα φερούσης ἐπὶ τοὺς ῥώθωνας τὸν ἦχον.* p. 170: *μέσως δέ πως διατίθησι (τὴν ἀκοὴν) τὸ διὰ τῶν ῥωθώνων συνηχούμενον, τὸ ν.*

nung, das Unangenehme: Sanskr. nakha, Litth. negelys, Nagel; Sanskr. nâu, *ναῦς*, navis (Schiff); Nabel, Nacht, Nacken, Narbe, Neid, Noth; ne, non (Litth. ne), nullus (Litth. nĕkas), nunquam, nein, nicht, nie, Niemand. Ferner bezeichnet es das Innere [2]), Verschlossene, besonders in manchen Sprachen das sprachliche Verschlossensein des Mundes, welches andere durch m (§. 6, 2) ausdrücken: Litth. nebilka, nebylys, Poln. niemy, wovon der Pole die Benennung für den Deutschen hernimmt, niemiec, (niemiez, i und e immer getrennt ausgesprochen), der nicht (Polnisch, mit dem Polen) reden kann, wahrscheinlich weil die Slavischen Völker sich gegenseitig ziemlich leicht verstehen.

3. R läßt die Zungenspitze am Zahnfleische der oberen Zähne flattern [3]), so daß die Luft bald gesperrt, bald beengt wird. Dadurch bildet sich ein kräftiger Laut, welcher starke Bewegung [4]), besonders die in gebrochener Richtung, das Runde und Krumme, das Auseinanderfahren, die in Absätzen geschehende Bewegung, das schnarrende Geräusch, das Starke, Rauhe [5]), Rasche bezeichnet. Sanskr. ratha, Litth. rátas, *τροχὸς*, rota, Rad; Sansk. rush, Litth. rużiti, *ὀργίζειν*, irasci, zürnen; Sanskr. ir (ire); rotundus, rund; Rauch, rauh, Reif, Ring, roh.

4. L zieht die Zungenspitze vest an den vorderen Theil des Gaumens, während sie zu beiden Seiten Luft durchläßt [6]). Die Zunge will sperren, kann aber

---

2) Plat. Cratyl. p. 93: *τοῦ δ'αὖ ν τὸ εἴσω αἰσθόμενος τῆς φωνῆς, τὸ ἔνδον καὶ τὰ ἐντὸς ὠνόμασεν (ὁ ὀνοματοθέτης), ὡς ἀφομοιῶν τοῖς γράμμασι τὰ ἔργα.*

3) Dionys. Halic. l. c. p. 168: *τὸ δὲ ρ ἐκφωνεῖται τῆς γλώσσης ἄκρας ἀποῤῥαπιζούσης τὸ πνεῦμα καὶ πρὸς τὸν οὐρανὸν ἐγγὺς τῶν ὀδόντων ἀνϊσταμένης.* — Plat. Cratyl. p. 92: *ἑώρα γὰρ, οἶμαι, τὴν γλῶτταν ἐν τούτῳ ἥκιστα μένουσαν, μάλιστα δὲ σειομένην.*

4) Plat. Crat. p. 91: *Πρῶτον μὲν τοίνυν τὸ ρ ἔμοιγε φαίνεται ὥσπερ ὄργανον εἶναι πάσης τῆς κινήσεως* (p. 92) *πρὸς τὸ ἀφομοιοῦν τῇ φορᾷ. πρῶτον μὲν ἐν αὐτῷ τῷ ῥεῖν καὶ ῥοῇ διὰ τούτου τοῦ γράμματος τὴν φορὰν μιμεῖται (τὰ ὀνόματα τιθέμενος), εἶτα ἐν τῷ τρόμῳ, εἶτα ἐν τῷ τραχεῖ, ἔτι ἐν τοῖς τοιοῖσδε ῥήμασιν, οἷον κρούειν, θραύειν, ἐρείκειν, θρύπτειν, κερματίζειν, ῥυμβεῖν· πάννα ταῦτα τὸ πολὺ ἀπεικάζει διὰ τοῦ ρ.*

5) Dionys. Halic. p. 170: *τραχύνει δὲ τὸ ρ καὶ ἔστι τῶν ὁμογενῶν γενναιότατον.*

6) Dionys. Halic. l. c. p. 168: *Τὸ μὲν λ ἐκφωνεῖται τῆς γλώσσης πρὸς τὸν οὐρανὸν ἀνισταμένης καὶ τῆς ἀρτηρίας συνεχούσης τὸ πνεῦμα.*

nur beengen. L ist ein sehr milder Laut und malt das Milde, Linde [7], Leise, Schmeichelnde, Liebliche, Leichte, Kleine, Fließende, gerade Fortgehende: Sanskr. lap, Litth. kalbeti, λαλεῖν, loqui, (reden, lallen); Sanskr. labh, λαμβάνειν, lambere (gleichsam mit den Lippen ergreifen); Sanskr. lih, Litth. laižyti, λείχειν, lingere, lecken; γλῶττη, lingua; χεῖλος, labium, Lippe; hell, leicht, Licht, Lämmlein, Laus, Lob.

5. Das j wird dadurch gebildet, daß die Zungenspitze sich an das untere, der Zungenrücken an das obere Zahnfleisch anlegt, jedoch so, daß noch beengte Luft durchgehen kann. Eben so g, wo es wie j ausgesprochen wird, wie in legen, liegen, Vögel, fügen: doch ist gewiß besser, hier das g wie ein mildes k aus zu sprechen. Bei ch (brechen, Strich, weich, Bücher) steigert sich das Geräusch der durchgehenden Luft noch um etwas. Die Bedeutung des Lautes ist leises, sanftes Wehen, milde Bewegung und das Flinke. Bisweilen entspricht es in anderen Sprachen dem h, s, f, v, w, z, weil es allen diesen Lauten homogen ist: Sanskr. juwan, Litth. jaunas, iuvenis, ἥβη, jung; Sansk. jawa [8], hordeum, Gerste, Litth. jáwas (Getraide), wahrscheinlich wegen der beständigen Bewegung der Aehren im Winde; Sanskr. jugja, Litth. jungas, ζυγὸς, Joch; jäh, jach; jagen, venari; jauchzen, Jammer, juchhei, iocus.

Das j und sein verwandter Ton i haben auch, wie d, t, s und z hindeutende, zeigende Kraft: Goth. jáins, jáina, jáinata, Althd. gënêr, gënu, gënaz, Mittlhd. jener, jeniu, jenes, jener, ille, ἐκεῖνος. Daher bedient sich dessen das Sanskr. für das Relativum, in wiefern dieses auf etwas Vorangegangenes hinzeigt, wo dann dem j im Litth. k, im Griechischen der spiritus asper, im Lateinischen qu, im Gothischen hu oder hv und im Neuhochdeutschen w entspricht: Sanskr. jas, jā, jad, Litth. kas kursai, ὅς, ἥ, ὅ, ὅστις, qui, quae, quod, Goth. hvas, hvo, hva oder hvéleiks, Althd. huër; huiu, huaz oder huélîbhêr, welcher; Sanskr. jadris, Litth. kôks, οἷος, ὁποῖος, qualis, Goth. hvéleiks, welcherlei; Sanskr. jati, Litth. kieli, ὅσσοι, quot, Goth. hvan filu, wie viel; Sanskr. jatra, Litth.

7) Plat. Crat. p. 93: "Οτι δὲ ὀλισθάνει μάλιστα ἐν τῷ λ κατιδών, ἀφομοιῶν ὠνόμασε τά τε λεῖα καὶ αὐτὸ τὸ ὀλισθάνειν καὶ τὸ λιπαρὸν καὶ τὸ κολλῶδες καὶ τἄλλα πάντα τὰ τοιαῦτα. — Dionys. Halic. p. 170: ἡδύνει μὲν γὰρ τὴν ἀκοὴν τὸ λ καὶ ἔστι τῶν ἡμιφώνων γλυκύτατον.

8) Hienach ist Java die Gersteninsel, ἡ 'Ιαβαδίου.

kur, οὗ, quo, ubi, Goth. hvar, wo; Sanskr. jatas, Litth. isz, kur (aus wo), ὅθεν, quo, unde, Goth. hvathro, Althd. war hera, woher. Zur Frage nimmt dagegen das Sanskrit das k (§. 6, 4). — Aehnliche Hindeutung liegt offenbar in ja (aio), vielleicht mit innerer Hinneigung verbunden (denn das unverdorbene Gemüth neigt sich der Wahrheit zu), wie die innere Abwendung im n bei nein (No. 2 dieses §). Das Hindeutende in ja ergiebt sich besonders aus der Art, wie manche Sprachen die Bejahung ausdrücken, nämlich durch das wirklich gesetzte oder auch verschwiegene Demonstrativum: *ἔστι ταῦτα; ἔμοιγε δοκεῖ (οὕτω, οὕτως, ἔχειν); οὕτω μοι δοκεῖ, ὡς λέγεις; φημί (τοῦτο)*; ita oder sic (est); est ita, uti dicis; aio (hoc); Poln. tak jest (so ists). Selbst die Wiederholung des in der Frage vorgekommenen Prädikats ist eine Hindeutung auf dasselbe: Mene vidisti? Vidi. Hienach scheint es gerathener, in ja eine alte Adverbialform des Demonstrativs, wie da und so, zu finden, als es zu nehmen[9] für das Altschw. a (est), oder als Verkürzung aus dem Hebr. hajah (fuit), oder gar als Verkürzung aus Jehova.

6. Bei s hebt sich der hintere Theil der Zunge nach oben, der vordere senkt sich gegen den harten Gaumen, und der vordere Rand der Zunge legt sich breit und leise vor die Zahnspalte, daß die beengte Luft noch durchgehen kann[10]. Jenachdem die Luft schwach oder stark an die oberen Schneidezähne getrieben wird, ist das s weich (s, Frz. z) oder hart (ss, ß). Sein Eindruck auf das Ohr ist scharf, aber sanft eindringend, und daher bezeichnet es Alles, was scharf und hell empfunden wird[11], Sausen, Tosen, Erschütterung, das Starke, Veste, Stehende, Gegenständliche. Oft hat es etwas Beruhigendes, wie gleichförmiges Säuseln, weshalb man auch Kinder damit in den Schlaf bringt: Sanskr. suanas, *ᾆσμα*, Sang: Sanskr. su (generare), Litth. sunùs, Goth. sunus, Sohn;

---

9) Wachter Glossar. German. unter jah.

10) Dionys. Halic. l. c. p. 168: *Τὸ δὲ σ (ἐκφωνεῖται) τῆς μὲν γλώσσης προσαναγομένης ἄνω πρὸς τὸν οὐρανὸν, τοῦ δὲ πνεύματος διὰ μέσου αὐτοῦ φερομένου καὶ περὶ τοὺς ὀδόντας λεπτὸν καὶ στενὸν ἐξωθοῦντος τὸ σύριγμα.* p. 170: *ἄχαρι δὲ καὶ ἀηδὲς τὸ σ, καὶ εἰ πλεονάσειε, σφόδρα λυπεῖ· θηριώδους γὰρ καὶ ἀλόγου μᾶλλον, ἢ λογικῆς, ἐφάπτεσθαι δοκεῖ φωνῆς ὁ συριγμός.*

11) Plat. Crat. p. 92, 93: *Διὰ τοῦ σ, ὅτι πνευματῶδες τὸ γράμμα, τοιαῦτα μεμίμηται αὐτῷ ὀνομάζων, οἷον τὸ σείεσθαι καὶ ὅλως σεισμόν.*

ἥλιος, sol, Sonne; sonus; συρίζειν, sibilare, zischen, summen; σὺ, σὸς; somnus, esse (sein), suus (sein), sensus (Sinn), salire; Sonne, Sommer, Sorge, sehen.

7. Sch unterscheidet sich von s nur dadurch, daß der Vordertheil der Zunge bei sch vorn nicht herabgebogen, sondern gegen den Gaumen erhoben ist[12]. Drängt die Luft sich schwächer hindurch; so entsteht das schwache sch (das Frz. j). Es malt das Sanfte, Schöne, Leichthingleitende, aber zugleich auch die Scheu, das Scheuchende und Verabscheute. Daher werden besonders Vögel damit verscheucht: Sanskr. snushâ, Schnur (Schwiegertochter); Litth. szaukti, schreien; szikti, schießen; szkápas, Schöps; szúcas, Schütze; Schaf, Schelm, Schein, Schande, scharf, scheiden.

8. Das d entsteht, wenn der vordere Theil der Zunge sich breit an den Gaumen legt, wie bei n, doch so, daß keine Luft durch die Nase geht. Legt die Zunge sich vester an, um die stärker andringende Luft sicher zu sperren; so bildet sich t, als verstärktes d. Durch den dem t nachfolgenden Hauch entsteht th[13]. Die Bedeutung dieser Laute ist das Ausstoßen, das bestimmte Abschneiden, das Gebundene[14], das Deuten und Zeigen auf Gegenständliches, das Darreichen, die Bezeichnung des Dehnens, der nach einen bestimmten Ziele strebenden Bewegung und des Berührens. In verschiedenen Sprachen entsprechen sie oft dem h, s und sch: Sansk. dis, δείκω, δεικνύω, dico[15], deuten, digitus; Sanskr. sas, sa, sad, Litth. tas, ta, tai, ὁ, ἡ, τὸ, Goth. sa, sô, thata, Althd. dër, diu, daz,

12) Die Griechen haben ihr σχ gewiß nicht, wie wir unser sch, ausgesprochen, sondern als 2 Laute, wie s und wie k mit nachfolgendem h (Vergl. §. 4. Anmerk. 1). Eben so das Lateinische sch. Wir sprechen schola gewöhnlich falsch aus. Das Italienische scola, Französisch escole, aber gesprochen école, und jetzt auch also geschrieben, zeigen den rechten Weg.

13) Dionys. Halic. p. 174 et 176: *Τρία δὲ ἄλλα* (τ, ϑ, δ) *λέγεται τῆς γλώσσης ἄκρῳ τῷ στόματι προσερειδομένης κατὰ τοὺς μετεωροτέρους ὀδόντας ἔπειϑ' ὑπὸ τοῦ πνεύματος ὑποῤῥαπιζομένης, καὶ τὴν διέξοδον αὐτῷ περὶ τοὺς ὀδόντας ἀποδιδούσης.*

14) Plat. Cratyl. p. 93: *Τῆς δ' αὖ τοῦ δ συμπιέσεως, καὶ τοῦ τ καὶ ἀπερείσεως τῆς γλώττης τὴν δύναμιν χρήσιμον φαίνεται ἡγήσασϑαι πρὸς τὴν μίμησιν τοῦ δεσμοῦ καὶ τῆς στάσεως,*

15) i. e. sermone ostendo animi sententiam. Voss. Etymol. L. L. s. v. dico

der, die, das. Litth. szis, szi, οὗτος, αὕτη, τοῦτο, hic, haec, hoc, Goth. his, hijá, hita, Althd. dësêr, dësju, diz (dizi), Mttlhd. dirre, disiu, diz (ditze), dieser, diese, dieses; Sanskr. da, Litth. dûti, δόειν, διδόναι, dare; Sanskr. tam, Litth. tampti (tampyti), τείνειν, tendere, dehnen; Sanskr. tha, tenere; Sanskr. tva, Litth. tu (Genit. tewes), Dor. τὺ, Att. σὺ, tu, Goth. thu, Althd. dû, du; Sanskr. tava, Litth. tawo, σὸς, tuus, Goth. theins, Althd. dîner, Mtthd. dîn, dein; Damm, Dieb; Donner, tonitru; dominus, Herr; dumm, taub (surdus), Tenne, toll, tuba, Thal, theilen, Thor; tangere, ἅπτεσθαι.

§. 6.

Die bezeichnende Kraft der Laute. Fortsetzung.

III. Lippenlaute.

M, b, p, w, v, f, ph.

1. Im Allgemeinen bietet sich hier die Bemerkung dar, daß die durch das Saugen des Kindes früh geübten und gestärkten Lippen als Sprachlautwerkzeuge vor allen übrigen thätig werden. Sie führen den Menschen zuerst in das Verhältniß mit der Aussenwelt ein und regen sein Bewußtsein für sie an. Sie bezeichnen daher fast in allen Sprachen das, was der Mensch zuerst wahrnimmt und ihm das Liebste ist, Mutter, Sanskr. mâtri, Litth. momà und mótina, Poln. mattka, μήτηρ, μάμμα, μάμμη, mater, mamma; Brust, Litth. pápas, Poln. piers, μαζὸς, μαστὸς, mamma; Milch, Litth. piẽnas, Poln. mleko; Vater, Sanskr. pitri, Litth. tẽwas, πατὴρ, pater, Goth. fadrein (parentes), Althd. vatar; Bruder, Sanskr. bhratri, Litth. brolis, ἀδελφὸς, frater, Goth. brothar, Althd. pruoder. Wie sehr die Lippenlaute mit einander verwechselt werden, ergiebt sich schon aus den eben aufgestellten Wörtern.

2. Das m lautet, wenn bei völlig geschlossenen Lippen die Luft durch die Nase geht[1]. Es hat mit n (§. 5, 2), in so fern gleiche Natur, als es, wie jenes, Produkt der Sperrung und der Beengung zugleich ist, nur mit dem Unterschiede, daß bei m die Sperrung durch die Lippen bewirkt wird.

Als luftsperrender Laut bezeichnet es zuerst das Ganze, das bei seiner Aussprache verschlossen wird, den Mund (Maul), Althd. mûla, Pltd. muul,

---

1) Dionys. Halic. p. 168: Τὸ δὲ μ ἐκφωνεῖται τοῦ μὲν στόματος τοῖς χείλεσι πιεσθέντος τοῦ δὲ πνεύματος διὰ τῶν ῥωθώνων μεριζομένου. p. 170: μέσως δέ πως διατίθησι (τὴν ἀκοὴν) τὸ διὰ τῶν ῥωθώνων συνηχούμενον, τὸ μ.

Sanskr. mukha, Litth. burna. Das Griechische *στόμα* bezeichnet durch st den Mund als Gegenstand der Aufmerksamkeit und des Erstaunens und läßt dann das m folgen. Os hängt mit orare (reden) zusammen, und in ihm ist, nachdem das o den Eingang in ihn gezeigt hat, das r (or-is) bezeichnend, gleichsam der Reder. Sodann bezeichnet es, wie n (§. 5, 2), die sprachliche Verschlossenheit des Mundes: *μύδος*, *μύτος*, *μύττος*, mutus. Das Deutsche stumm beginnt mit Beengung, auf welche eine Sperrung folgt, und mit dem gänzlichen Verschließen der Mundöffnung endiget es. In so fern ist stumm ein trefflich bezeichnendes Wort: denn der Stumme versucht zu sprechen, er bringt nicht gehörig artikulirte Töne hervor: aber bis zum Sprechen gelangt er nicht. Daher hat man auch von dieser Seite mutus für onomatopoetisch gehalten, für Nachahmung der Töne, welche Stumme hervorbringen [2].

Ferner bezeichnet m das Beschränken: Sanskr. mâtra, Litth. miẽra, *μέτρον*, mètrum, modus, Mas; Litth. múras, murus, moenia, Mauer. In einigen Sprachen bezeichnet es, wie k (§. 4, 5) und n (§. 5, 2) die Verneinung: Sanskr. ma, *μή*, *μήπω*, *μηδείς*.

Durch das nach innen Ziehen der Lippen bezeichnet es eine Richtung nach dem Innern, eine Hindeutung auf das eigene Subject, auf dessen Thätigkeiten und auf das, was ihm so angenehm und lieb ist, daß es dasselbe mit den Lippen gern in sich hineinziehen und innerlich genießen möchte: Sanskr. mae, Litth. manes, *μοῦ*, mei, Goth. meina, Althd. mîn, meiner; *μοὶ*, *μὲ*; mihi, me; mir, mich; *ἡμεῖς*, nos, wir; Sanskr. mama, Litth. mánas, *ἐμὸς*, meus, Goth. meins, Althd. mîner, mein; Sanskr. man (denken), Litth. menẽti (woran denken), *μέμνησθαι*, *μνημονεύειν*, *μνήμη*, mens, meminisse, memor, memorare, memoria, Goth. munan (cogitare), gamunan (meminisse), gamunds (memoria), Altn. mynd (memoria), Althd. minnôn (meminisse, amare), minna (recordatio, amor), mahnen, meinen; Sanskr. mati, *μῆτις*, *μῆδος* (prudentia); monere, Althd. manôn, mahnen; Litth. melóti (von mélas, Lüge), mentiri) (i. e. mente fingere); Sanskr. manas, *μένος*, Gemüth (Muth); Sanskr. durmanas, *δυςμενὴς* (ein böses Gemüth habend, feindselig); Sanskr. manu

2) Non. 1, 29; Mutus onomatopoeia est incertae vocis, quasi mugitus. Nam mutus sonus est proprie, qui intellectum non habet. Isidor. Orig. X, M p. 1080, 29. Gothofr: Mutus, quia vox eius non est sermo, nisi mugitus: vocalem enim spiritum per nares quasi mugientes emittit.

(Denker), Mann, Mensch; Sanskr. manju (aegritudo, ira), μῆνις, μῆνος, μαίνεσθαι; μάντις, μαντεύεσθαι; μανθάνειν, μάθησις, μαθητὴς; Altn. muni (animus), munir (facultates), munr (voluptas, voluntas); Mutter und Milch s. in 1 dieses §.

Auch das Große, die Macht und, was sie vermag, wird als dem Menschen Liebes und Werthes durch m bezeichnet: Sanskr. mahat, μέγας, μῆκος, magnus, Goth. mikils, Althd. mihil, Mttlhd. michel, groß; Mttlhd. michel, viel, me, mer, mere, mehr; Litth. macnis (Macht), macnus (mächtig), Goth. magan (machen), magus (genitus, Sohn), magaths (virgo, Magd, Mägdlein, Mädchen), mahts (Macht, möglich), mêgs (gener); Althd. makan, mekin (vis, potentia), mag (cognatus, uxor), makad (virgo), maht (Macht), mak (gener); Mttlhd. maht (Kraft, noch in Ohnmacht), mage (cognatus), maget, magedin, meit (Mädchen).

3. Zur Bildung des b legen die Lippen sich leise an einander und lassen, indem sie sich ohne Anstrengung wieder auseinander thun, die Luft durch. Bei p schließen die Lippen sich vester an einander, die Luft wird stark gegen sie gepreßt und dringt, sobald sie sich etwas gewaltsam aus einander thun, mit einem Knalle hervor[3]. Hienach ist p ein verstärktes b. Einer von beiden Lauten kommt gewöhnlich in der Benennung der Lippen vor: Litth. lúpa, labium[4], labrum, Lippe. Daher auch vom Nehmen mit den Lippen, lambere, beißen, und dann von jeder Art des Nehmens, capere, λαμβάνειν. Außer den entsprechenden Naturlauten (patsch, pochen, puff) bezeichnen sie Alles, was der Gestalt des Mundes bei ihrer Aussprache ähnlich ist, das Aufgedunsene, Volle, Raum Einschließende, Gespannte, Geräusch machende Bewegung. In letzterer Beziehung bezeichnet der nicht ungewöhnliche Name Pufflaut ihre Natur sehr gut. P malt das Alles stärker, als b: Sanskr. pûrna, Litth. pilnas, πλήρης, plenus, Goth. fulls, Althd. vol, voll; Litth. pûslē, πομφὸς, vesicula, bulla, pustula, Engl. bladder (blädder), Blase, Blatter; Litth. pilvas, venter, Althd. buh, Bauch; Sanskr. pâdas, (Litth. pēdas, Fußstapfe), ποῦς, pes, Goth. fôtus, Althd. vuoz,

---

3) Dionys. Halic. p. 174: Ἐκφωνεῖται μὲν ἀπὸ τῶν χειλέων ἄκρων τὸ π καὶ τὸ φ καὶ τὸ β, ὅταν τοῦ στόματος πιεσθέντος τὸ προβαλλόμενον ἐκ τῆς ἀρτηρίας πνεῦμα λύσῃ τὸν δεσμὸν αὐτοῦ.

4) Den Elementen und der Sache nach vom Sanskr. labh (λαμβάνειν, accipere, obtinere), weil die Lippen nehmen.

Fuß; Bauer, Band; bitten, petere; beben, Bote, Butter; packen Pelz, Pauke, Peitsche, Polster, poltern, Puls.

4. W, v, f, ph. — W entsteht, wenn die Lippen sich leise an einander legen, viel leiser, als bei m (No. 2 dieses §.), welchem es ähnlich ist: doch zieht die Oberlippe sich nicht um etwas zurück, wie bei m geschieht, und durch die Nase, wird keine Luft getrieben. Es ist von allen Sperrungen die weichste und sanfteste. Auch bei v legen die Lippen sich leise an einander, lassen aber zum Durchgange der Luft in der Lippenspalte eine unbedeutende Oeffnung, und die Vollendung des Lautes bedarf des Auseinanderthuns der Lippen nicht, sondern nur des Stillstandes der Luft. Es ist die mildeste aller Beengungen. Bei f und ph wird die Oeffnung in der Lippenspalte etwas weiter, als bei v, die Unterlippe lehnt sich vest an die unteren Zähne zurück, und die Luft geht mit mehr Stärke durch die Lippenspalte. F ist daher ein verstärktes v, nicht ein verstärktes w, wie von Baer meint [5], welcher w unter den beengenden Artikulationen aufstellt. Alle vier sind Lippenpfeifer oder Lippenhaucher. Und davon erhalten sie ihre Bedeutung. Sie bezeichnen sanfte Bewegung, das Weichende und Weiche. In wiefern durch sie der aus dem Innern kommende Hauch von dem äussersten Rande der Lippen dahinweht; bezeichnen sie Bewegung und Entfernung von etwas, eine Beziehung auf Entferntes, das Entfernte, das Weite, großen Umfang habende, das, wovon Geruchstheile sich verbreiten, und endlich Hindeutung auf Gegenständliches. In letzterer Beziehung bedient sich das Deutsche des w besonders bei relativer Zu-

---

5) Vorlesungen über Anthropologie. 1ster Th. S. 474. Unserer Ansicht ist Schubert, die Geschichte der Sele. 1ster Bd. 1830. S. 146. Daß die Griechen ihr φ ausgesprochen, wie wir unser ph und f, ist ganz gewiß nicht wahr. Zwar nehmen sie für das Lateinische f allezeit φ (Fabius, Φάβιος), die bei Fremdem etwas genaueren Römer aber für φ nicht f, sondern ph (Φίλιππος, Philippus). Auch die in Anmerk. 3 dieses §. aus Dionys. Halic. angeführte Stelle widerstreitet jener Annahme. Pott etymolog. Forschungen. 1833. S. 79, hat wahrscheinlich gemacht, daß φ wie ein adspirirtes π (ph), das heißt wie p mit nachfolgendem h gesprochen worden sei. Diese Ansicht scheint auch unterstützt zu werden durch Plato, welcher im Cratyl. p. 92 u. 93 φ mit ψ, ς und ζ zusammenstellt und alle vier γράμματα πνευματώδη nennt. Auch hätten die Griechen ihr φ, wenn sie es wie f ausgesprochen hätten, mit zu den aushaltbaren Lauten (liquidae) rechnen müssen: sie haben das aber nicht gethan, wogegen Prisc. 1, 3, 4 das Lat. f mit unter den liquidis aufstellt.

rückdeutung, wo das Sanskrit das j, das Griechische den spiritus asper und das Lateinische qu nimmt (§. 5, 5). Auch bei der Frage, welche ihrem Wesen nach ein Hindeuten auf etwas Unbekanntes enthält, behält das Deutsche das w, das Lateinische qu bei: das Griechische aber nimmt dazu π, bisweilen τ, das Sanskrit k: Sanskr. kas, Litth. kas, τίς, quis, Goth. hvas, Althd. huër, wer; Sanskr. kadris, Litth. kôks, ποῖος, qualis, Goth. hvéleiks, von welcher Art, welcherlei, was für ein; Sanskr. kati, Litth. kieli, πόσος, quot, wie viel; Sanskr. katra, Litth. kur, ποῦ, quo, Goth. hvar, wo; Sanskr. katas, Litth. isz kur, πόθεν, quo (unde), Goth. hvatro, Althd. uuar, hera, woher.

Uebrigens treten die bei der Relation und Frage wechselnden Laute auch sonst für einander ein. Sanskr. wâ, Litth. pusti, πνέειν, flare, spirare, wesen (Wedel); Sanskr. waju, Litth. wējas, πνεῦμα, ventus, Wind; Sanskr. wâri, Litth. wandû, ὕδωρ, aqua, Wasser; Sanskr. uda (von und, fluere), Litth. wilnis, κῦμα, unda, Welle, Woge; weich, Litth. minksztas, μαλακὸς, mollis; vannus, Schwinge; Sanskr. wid, Litth. żinóti, εἴδειν, ἴδειν, videre, wissen; Sanskr. wah, Litth.ważóti, ὀχέειν, vehi, fahren; fliehen, weichen, Litth. begti, φεύγειν, fugere, vitare; Weg, ὁδὸς, via, Litth. kiélas; Veilchen, viola, ἴον; fern, von; finden, invenire; Sanskr. wam, Litth. wémti, ἐμέειν, vomere, speien (vomer, der Schollenspeier, Pflugschar; Faß, Feld, Feind, Form, weit, Welt; voll s. No. 3 dieses §.

§. 7.

Die Bedeutung der zusammengesetzten und die Synonymie der Laute.

Gern hätte der Verfasser nun auch in bisheriger Weise über die Bedeutung der zusammengesetzten und über die Synonymie der Laute gesprochen: doch nöthigt ihn der beengte Raum, ans Ende zu denken. Das Bisherige wird es ihm möglich machen, seinem jetzigen Zwecke durch einige Andeutungen zu genügen.

1. Die bezeichnende Kraft der zusammengesetzten Laute beruht in der Bedeutung der in der Zusammensetzung einzeln enthaltenen zusammengenommen. Nicht alle verwandte Sprachen bedienen sich in demselben Worte immer derselben Lautzusammensetzung. Bisweilen steht nur einer von beiden Lauten der Zusammensetzung, oder es treten homorgane oder homogene für einander ein, oder die Lautzusammensetzung erscheint getrennt: glatt, Litth. glittùs, λεῖος, levis; flach,

Litth. plókszčias, ὁμαλὸς; Sanskr. drai, dormire; Sanskr. pûrna, Litth. pilnas, πλήρης, voll; crusta, Kirste.

2. Gr und Kr bezeichnen die aus der Beschränkung hervorbrechende Kraft und Bewegung, kurz abgebrochenes, widriges Geräusch und Empfindungen, welche den dadurch erregten ähnlich sind, das sich Krümmende, das Krallige, Schauerliche, gr jedoch milder, als kr: Kraft, Althd. chraft, κράτος, robur; creber, crescere, creare; Krähe, κορώνη, cornix; κρόταλον, Klapper; grunzen, Litth. krokti, γρύζειν, grunnire; κράζειν, crocitare, wie ein Rabe schreien, Sanskr. kruç, vociferari; krächzen, krähen, kratzen; kraus, crispus; Kralle, Kranz, Kreis; Krampf, krank; Grab, Grube, Gruft, Gram, Gras (gramen), greifen, Grauen, grausam, grob.

Pf, in anderen Sprachen gewöhnlich b, p oder ph, auch wol s, ahmt zunächst den Naturlaut des Pfeifens nach: pfeifen, Pfiff, Litth. szwilpinti, συρίζειν, sibilare. Sodann Leichte, doch kräftige Bewegung, das Leichte, Schnelle, Kräftige, Bevestigende: Sanskr. patha, via, πάτος (πατεῖν, βάζειν), vadum (vadere), Althd. phad, Pfad; Sanskr. pipali, Litth. pipirras, πέπερι, piper, (Plttd. peper, Pfeffer; βέλος (βάλλειν), pilum, Pfeil (Althd. bolen, iaculari. Davon noch Bolzen und vielleicht bosseln); Sanskr. hari, Pers. paras, Belg. paard, Plttd. peerd, Mitthd. pfaerit (das Reise- oder Reitpferd), Pferd; Pfund, pondo.

Dr und tr. Dr bezeichnet das Bestreben einer Kraft, auf ein gewisses Ziel hin zu wirken: δράειν (δρᾶμα), handeln; δραμεῖν, δρέμειν, laufen; Sanskr. druh (odisse, occidere velle), Litth. dransti, drohen, dräuen; drängen, dringen, dreschen, drücken (premere). Zuweilen mit dem Nebenbegriffe einer Bewegung in die Runde: drehen, drechseln; δράσσειν (greifen, fassen). — Tr malt im Allgemeinen Bewegung, zunächst des stark Erdröhnenden und Zitternden; tremere (tremulus), Litth. trebēti, τρομεῖν, zittern; Trommel, Trompete. Dann mehr oder weniger starke Bewegung in Beziehung auf ein Ziel: traben, tragen; tragula (Wurfspieß), trahere, tractare, trans und tra mit ihren vielen compositis; treffen, treiben, τρέπειν, τρέχειν, trinken, trippeln, Tropfen, trulla (Maurerkelle). Ferner niederschlagend wirkende, gefährliche Kraft: τράειν, τιτράειν (verwunden), τραῦμα, τραχὺς, θρῆνος, Thräne, tristis, Trotz, trübe, trux. Endlich aber auch das Ruhige und Veste: τράπεζα, treten, treu, trocken. In einigen Sprachen haben auch der Schlaf und Traum diese Laute: Sanskr. drai, δραθεῖν,

dormire; Traum, vielleicht weil der Schlaf als Zwillingsbruder des Todes etwas Drückendes und Beängstigendes hat, und Träume oft auch sehr beängstigen oder den, welcher darüber nachdenkt, in Erstaunen setzen. Andere Sprachen scheinen das Athmen im Schlafe dar zu stellen: ὕπνος, somnus, Schlaf, das Litthauische das Angenehme für das schlafende Subject: miẽgas. — Merkwürdig ist, daß die Zahl 3 in allen mit dem Sanskrit verwandten Sprachen diese Laute hat: Sanskr. trayas, Litth. trys, Poln. trzy, τρεῖς, tres, Goth. thrins, Althd. thri, drei. Sollte etwa der Grund der sein, daß die Zahl 3 bei allen Völkern von alter Zeit her eine geheimnißvolle, mystische, heilige Zahl ist, welche also ein schauerliches Gefühl anregte? Ueberhaupt aber gehört wol die Ermitelung der bezeichnenden Kraft der Elemente in den Zahlnamen zu den Schwierigsten, und die Sache wäre allein einer besondern, gründlichen Untersuchung werth.

3. Die Synonymie der Laute zeigt sich sowol in einzelnen Sprachen: vorn, fördern; hinten, hindern; Wade, waten; Schreiben, Schrift; prangen, Prunk; sehen, Sicht; melken, Milch; setzen, Sessel u. dergl., als auch in mehren verschiedenen: calamus, Halm; gula, Kehle; Sanskr. hansa, χήν, Gans; Sanskr. kumbha, Humpen; homo, Gomo (Althd. brutigomo, Bräutigam); Sanskr. hlâd (gaudere), Althd. klat, Engl. glad (gläd), laetus; Mittlhd. chint, Kind. Es bietet sich hiebei die Bemerkung dar, daß die Synonymie der Laute an ihrer Verwandtschaft haftet. Dabei finden folgende Fälle Statt.

a) Wenn derselbe Wortstamm durch verschiedene Sprachen hindurchgeht und nur durch Lautveränderungen nach den Gesetzen der Lautverwandlung verändert wird: crispus, kraus; fraugere, ῥήγνυσθαι, brechen; Sanskr. kapâla, κεφαλή, Kopf; λείχειν, lingere, lecken; Sanskr. miç, Litth. maiszyti, μίσγειν, miscere, mischen; σύ, tu, du.

b) Wenn den Benennungen eines Gegenstandes in verschiedenen Sprachen nicht mehr ein gemeinschaftlicher Stamm zum Grunde liegt, die gewählten Wörter aber immer noch aus verwandten, mithin aus synonymen Lauten gebildet sind: Sanskr. anja, ἄλλος; dens, Zahn; λαμβάνειν, nehmen; Litth. nebylys, Poln. niemy, mutus, stumm; scindere, spalten; Litth. turreti, sollen; Litth. trukti, κλάζειν, brechen.

c) Ausser diesen beiden Fällen bleiben eine große Menge Wörter in verschiedenen Sprachen übrig, welche denselben Gegen-

4 *

stand bezeichnen, ohne aus verwandten Lauten zu bestehen. Dabei ist folgendes zu bemerken:

1) Den verschiedenen Wörtern dieser Art liegt oft eine verschiedene Auffassung des Gegenstandes zum Grunde. Der das Wort ὄρνις erfand, hatte gewiß einen mit Geräusch aufflatternden Vogel im Sinne, die Erfinder von avis und Vogel einen geräuschlos dahin schwebenden. Der Erfinder von ἄνθρωπος hatte wahrscheinlich die von den Alten nicht mit Unrecht oft gepriesene aufrechte Stellung des Menschen als Hauptmerkmal desselben aufgefaßt[1]. Bei homo scheint das Verhältniß des Menschen zur Erde vor Augen geschwebt zu haben. Wenn auch Quinctilian[2] diese Ansicht fast lächerlich macht und Varro, wie es scheint[3], nicht ihr Urheber war; so muß sie doch alt sein, und wurde später[4] beibehalten. Daß von homo das Adjectiv humanus heißt, spricht überdem für seine Verwandtschaft mit humus. Bei Mensch liegt zum Grunde Mann, woraus es gebildet ist, Goth. mannisk, Althd. mennisk, männisch (eigentlich ein Adjectiv), und daraus Mensch, Plttd. minsch, (minsk). Goth. hieß auch manna, Alt. und Mttlhd. man ein Mensch. Wigal. 1043:

Da waren Bilde gegozzen an,
Jegelichez geschaffen als ein man.

Neben man sagte man aber auch manniska. Im Engl. heißt man (männ) noch

1) Isid. Orig. p. 1089: Graeci ἄνθρωπον appellaverunt eo, quod sursum spectat. Ov. Met. 1, 84—86:

Pronaque cum spectent animalia caetera terram,
Os homini sublime dedit, caelumque tueri
Jussit et erectos ad sidera tollere vultus.

Plat. erklärt im Crat. p. 37 ἄνθρωπος zwar aus ἀναθρεῖν und ὄπειν (videre): Μόνον τῶν θηρίων ὀρθῶς ὁ ἄνθρωπος ἄνθρωπος ὠνομάσθη, ἀναθρῶν ἃ ὄπωπεν: Doch schließt diese Erklärung die aufrechte Stellung nicht so gänzlich aus, wie Passow unter ἄνθρωπος geglaubt zu haben scheint: denn ἀναθρεῖν heißt eigentlich von unten ansehen.

2) Institut. Or. 1, 6, 34.

3) Heind. zu Quinctil. a. a. O.

4) Isid. a. a. O: Homo dictus, quia ex humo factus est.

jetzt der Mensch. — Aqua, welches auch im Deutschen eine alte Wurzel hat [5], und Wasser bezeichnen beide das Wallen und Wogen, Wasser aber daneben auch das Geräusch des wallenden Wassers, sowie auch ὕδωρ (alt ὕδας), bei welchem das Befeuchten durch Regen (ὕειν) die Grundvorstellung ausmacht. — Litth. huttas, οἶκος, domus, Goth. und Althd. hus, Haus; dolium, Faß; Fach. loculus; kämpfen, pugnare; umbra, Schatten.

2) Der Mangel an Wörtern aus synonymen Lauten liegt zuweilen auch darinn begründet, daß manche Sprachen für einen Begriff gar kein eigen gebildetes Wort besitzen, sondern es in Folge der Begriffsähnlichkeit von einem andern entlehnen. So fehlt im Lateinischen schweben, welches durch pendere, volitare, versari ausgedrückt wird. Ov. Met. 7, 379:

Factus olor niveis pendebat in aëra pennis.

Auch das Griechische αἰωρεῖσθαι ist nicht gebildet, um das Schweben zu malen: vielmehr geht es von der Vorstellung des Erhebens aus (τοῦ αἴρειν) aus. Eben so fehlt im Griechischen und Lateinischen unser Treffen. Die Wörter ἅπτεσθαι, βάλλειν, ἐφ (καθ) ἅπτεσθαι, παίειν, assequi, ferire, iaculari, percutere, tangere, welche dafür vorkommen, bezeichnen an sich alle etwas Anderes. Νύμφη (νύβω, nubo), μνηστὴ (μνηστεύω), sponsa, Braut, Litth. marti; Jungfrau, virgo (vir, virago), παρθένος, κόρη, Litth. mergà; bringen, ἄγειν, κομίζειν, φέρειν, adducere, afferre, ferre.

§. 8.

Zusammenfassung.

1. Alle diejenigen, welche bis dahin von der auf ihren Sprachlauten beruhender Onomatopöie der Wörter handelten, haben fast immer sich nur an den Anfangslaut gehalten. Plato faßte sogar in der §. 5, 3. Anmerk. 4 angeführten Stelle von τρ in den Wörtern τρόμος, τραχὺς, θραύειν u. dergl., und von κρ in

---

5) Ach, Angels. ea, Goth. ahwa. Von ach hat Achen (Aquae, Aix) seinen Namen. Und wenn Achstein für Bernstein richtige Benennung ist; so heißt er Wasserstein, entweder weil er im Wasser gefunden wird, oder weil er klar und durchsichtig, wie Wasser, ist. Bern- und Eitstein heißt er von bernen und eiten, d. h. brennen. Agt (in Agtstein, wie er auch genannt wird) und Eit könnten sich auch wol verhalten, wie klagt, sagt und kleit, seit. Vergl. Benecke Wörterb. zu Wigal. unter Achstein.

κρούειν nur das ρ ins Auge. Wenn nun auch allerdings die Anfangslaute für die onomatopoetische Bezeichnung der Wörter sehr wichtig sind, weshalb wir auch hier in §. 4 — 7 davon ausgegangen sind; so kann gleichwol die onomatopoetische Bezeichnungkraft der Wörter darinn allein nicht beruhen. Betrachten wir ein Wort als sprachlichen Leib für eine geistige Vorstellung; so tritt es in Reih' und Glied mit den Leibern der Thiere, welche darauf berechnet sind, die Geistigkeit derselben aus zu drücken und ihnen in der Entwickelung, Thätigkeit und Wirksamkeit dieser Geistigkeit zu dienen. Zwar wird es Theile des Leibes geben, in welchen, wie im Gesichte, die innere Geistigkeit sich vorzugsweise ausdrückt: aber die übrigen Theile sind darum für diesen Ausdruck nicht ohne Bedeutung. Wir wollen gern den Anfangslaut eines Worts als das Gesicht desselben gelten lassen: aber die übrigen Elemente desselben müssen als Glieder offenbar an seinem geistigen Leben, welches in seiner Bedeutung sich zeigt, Antheil haben. Nach dieser Zusammenfassung aller Elemente mögen nun einige Wörter als Beispiele aufgestellt werden.

2. Berg. Das b bezeichnet nach §. 6, 3 das Aufgedunsene, Raum Einnehmende. Ein guter Anfang zum Gemälde eines Bergs. Das p in dem Althd. pereg, perg, malt stärker. Da indeß die Höhe und der Umfang in der Natur sehr verschieden sein und die nähere Bestimmung derselben durch klein, groß, hoch, Ge(birge) angegeben werden kann; so ist auch b im Allgemeinen schon hinreichend. Das e scheint freilich nur ein dünner Ton, und a i in dem Gothischen bairg dem Gegenstande angemessener, wie denn auch das Staunen erregende u in der als künstliche Fortsetzung aus Felsenstücken kühn auf der Spitze des Berges erbauten Burg ganz an seinem Orte ist: aber so dünn ist es doch auch nicht, als es dem Auge scheint: denn dem Ohre stellt es sich als das dem vollen a sehr nahe liegende ä dar. Seine geschärfte Länge kündigt das bestimmt und vest entschiedene Hintreten des Berges vor das Auge an. Durch r wird der Gegenstand als etwas Geräusch Machendes im Gesichtsgebiete, als etwas die Aufmerksamkeit des wahrnehmenden Geistes Anregendes vorgestellt. Wer denkt dabei nicht unwillkührlich an das parturiunt montes? Das g endlich, als mile des k gesprochen, unterstützt die in der Schärfe des e enthaltene Abgeschlossenheit: als j gesprochen würde es das sanfte Verlaufen der Erhabenheit des Berges in die seinen Fuß umgebende Fläche bezeichnen. Da haben wir den Berg. — Stellen wir mons daneben; so kündiget m die Beziehung des Berges auf den Betrachter an. Er möchte gern enger mit dem Berge verbunden, nämlich oben auf

ihm sein, sich der schönen Aussicht zu freuen und sein entferntes Häuslein in den Umgebungen zu erschauen oder nach der weit entlegenen Heimat und alle den Lieben zu blicken, die er dort zurückgelassen. Das volle o, der Ton des Erstaunens und der Bewunderung, stimmt mit der Beschaffenheit des Gegenstandes ganz überein. Ob die Römer es gedehnt oder geschärft gesprochen haben, ist uns unbekannt. Der eine, wie der andere Fall, würde nicht ohne Bedeutung sein. Das n deutet auf die Erhebung des Berges hin. Wir könnten auch darinn das Erstaunen finden, welches sich aussprechen will, sich aber nur durch etwas durch die Nase gestoßene Luft Luft machen kann. Das s ist offenbar dem r in Berg synonym. Fassen wir das für s eintretende t (mont - is) ins Auge; so wird uns dabei weniger die Homorganeität beider Laute, als vielmehr die Beschaffenheit des t als abschließender Zungenknall bedeutsam sein, wodurch es homogen mit dem Gaumenknalle g in Berg ist. Da haben wir auch den Berg. — Betrachten wir ὄρος; so bietet es uns 2mal das kurze o, den Ton des überraschenden Erstaunens dar. Das ρ haben wir schon in Berg, das s in mons gefunden. Und das ist abermals der Berg.

4. Kind. Die allgemeine Färbung erhält das Wort durch i, das Zeichen des Schwächlichen, Kleinen und Lieblichen. K deutet den Gegenstand als einen (im Leibe der Mutter) beschränkten, jetzt aber hervorgetretenen, frei und selbstständig gewordenen an. In nd hat schon Krummacher für sein Wörtlein und (S. 161) die Bezeichnung der Bindung wahrgenommen. Wir möchten, was auf dasselbe hinausläuft, ein sanftes Herüber- und Hinübergleiten des Bildes des lieblichen Kindes in unser Herz und der Liebe unsers Herzens nach dem Kinde darinn finden. — Liber hat dieselbe Färbung. L bezeichnet das Liebliche und Erfreuliche, b das Ergreifenwollen mit den Lippen aus Liebe[1]. Das Ende des Wortes, er, bezeichnet eigentlich die männliche, dann überhaupt Persönlichkeit. — Τέκνον (das Geborne). Die Färbung giebt das dem i nahe e, welches in dem Verbum (τίκτω) selbst i ist. Das τ bezeichnet das Ausgestoßene, aus der Beschränkung Hervorgegangene, fast wie k in Kind und das folgende κ, ν das geistige und leibliche Verschlossensein, die noch nicht vollendete Entwickelung, ον die sächliche Selbstständigkeit.

4. Leben, Goth. liban, Engl. live (livv). Auch hier erscheinen e und i zur

1) Marc. 10, 14 u. 16: Jesus sprach: Lasset die Kindlein zu mir kommen. Und er herzete sie.

Bezeichnung des Angenehmen und Zarten, l zur Andeutung der sanften, erfreulichen Bewegung; des Merkmals des Lebens, dessen Verschwinden den Tod bedingt, b als Ausdruck des Erfassens mit den Lippen, um den Gegenstand (das Leben in seiner süßen Gewohnheit) zu genießen, e n und a n als Verbalzeichen. Eben so erklärt sich das mit l e b e n gewiß verwandte l i e b e n. Ohne Liebe ist kein Leben. Aus der Liebe geht es hervor. Von der Liebe wird es getragen. Der Haß verwandelt es in Tod.

5. M u n d. Ein ernstes Wort, welches der überlegsame Mensch nie gleichgültig ausspricht: denn was durch den Mund eingehet, kann Leben sein oder auch Tod, und was zum Munde herausgehet, kommt aus dem Herzen und kann Seligkeit bringen, aber auch Verderben: daher das dunkel färbende, ernste u. Das m deutet den Ein- und Ausgang des zu bezeichnenden Gegenstandes an und dessen Beziehung auf das Innere, in wiefern er der Sitz der angenehmen Empfindung des Geschmacks, die Vorhalle des wohlthuenden Gefühls der Sättigung und der Resonanzpunkt des schlagenden Herzens ist. Das nd kennen wir schon aus No. 3 dieses §. Durch den Mund gleiten Speis' und Trank nach innen und das Wort, welches aus dem Innern kommt und von ihm Kunde giebt, nach aussen hin. Der Mund bringt unser Inneres mit der Aussenwelt und diese mit jenem in enge, meist angenehme Verbindung. — Ueber στόμα und os ist schon §. 6, 2 hinreichende Andeutung enthalten.

6. S t i l l e [2]), ein ziemlich abstrakter Begriff, die Negative des Geräusches. Ton und Farbe leiht ihm das schwache, dünne i, gleichsam der Gegensatz von dem, wovon das ganze Wort den Gegensatz bezeichnet. Mit dem Geräusch machenden s fängt das Wort an, gleichsam den der Stille vorangehenden Lärm zu bezeichnen: aber das stark abschließende t schlägt diesen Lärm sogleich nieder. An das, wenn auch schwache, doch gerade durch seine Schärfung und Schwäche bedeutungvolle i schließen sich ll, dem Ohre so mild und lieblich, als die Stille dem, der sie bedarf und wünscht. Das stumme e am Ende läßt die Stille in sich selbst verhallen und vollendet sie dadurch. Vielleicht ist das Althd. stilli durch sein zweites i nur noch bezeichnender, und das Althd. stillida zeigt durch das angefügte d a noch wohlgefällig auf die entstandene Stille hin. — Auf gleiche Weise läßt sich die angemessene Bezeichnungkraft der denselben Gegenstand bezeichnenden Ausdrücke ἡσυχία, σιγή, σιωπή, silentium, Litth. tylà, leicht darlegen.

2) Eine geistvolle, schöne Unterhaltung über dieses Wort findet sich bei K r u m m a c h e r über d. Wörtl. und S. 128 — 138.

7. **Wort.** Es wird beselt durch das volle und geschärfte o, welches die Benennungen der edelsten Dinge bilden hilft, wie **Gott**, **Sonne**, **hold**, **Gold**, **Wolle** u. drgl. Ihm voran geht das w, welches so ungezwungen und mild zwischen den Lippen durchgeht, wie das dem Herzen erfreuliche Wort aus dem Munde hervorquillt. Das Wort aber muß aus artikulirten Elementen bestehen. Was kann neben w und o den Verlauf und die Vollendung der Artikulation wol treffender bezeichnen, als das Geräusch machende und dasselbe zugleich abschneidende rt? Ueberdem ist das Wort, wie die Sprache, Geräusch, aber artikulirtes und eben dadurch geistiges Leben darstellendes. — Unserm Worte sehr ähnlich ist das Latrinische verbum, mag dessen Ableitung, worauf es hier nicht ankommt, auch sein, welche sie wolle. Eben so vox. Auch das Griechische, an ῥέω (ich sage) geknüpfte ῥῆμα ist gut bezeichnend, wenn der spiritus asper dabei nicht übersehen wird.

Und hier wird nun die Behauptung, daß die Sprache durchaus Onomatopöie sei, nicht weiter zweifelhaft scheinen können. Sie ist der Wiederhall der Eindrücke, welche die äusseren Umgebungen und die ganze Natur auf das Innere des Menschen machen, und der Wiederschein des durch jene Eindrücke erregten und unterhaltenen geistigen Lebens. Sie kann nur Onomatopöie sein.

J. S. Rosenheyn.

Schulnachrichten.

I. Unterricht.

1. Tabellarische Uebersicht des Unterrichts.

Klassen.	Lehrgegenstände und deren wöchentliche Stundenzahl.														Wöchentl. Stunden.
	Hebr.	Griech.	Latein.	Deutsch.	Franz.	Relig.	Philos.	Math.	Naturk.	Geogr.	Gesch.	Schönschr.	Zeichnen.	Gesang.	
I.	2	6	7	2	2	2	2	4	2	—	3	—	—	2†	34
II.	2	6	7	3	2	2	—	4	2	1	3	—	—	2†	34
III.	—	5	8	3	2	2	—	4	2	2	3	—	2	3†	36
IV.	—	5	8	4	—	2	—	4	2	2	3	1	2	3†	36
V.	—	—	7	5	—	2	—	5	2	3	—	2	2	2	30
VI.	—	—	7	6	—	2	—	5	2	2	—	2	2	2	30
	2	22	44	23	6	12	2	26	12	10	12	5	6	6	200
	188														

Anmerkung. Der senkrechte Strich in dieser Tabelle zwischen den Stundenzahlen einer Lection in 2 Klassen bedeutet deren Verbindung, das Kreuz beim Gesange aber, daß eine Stunde von der angegebenen Zahl der allgemeinen Gesangstunde der 4 oberen Klassen angehört.

2. Vertheilung der Lehrgegenstände unter die Lehrer im letzten Halbjahre.

Lehrer.	I.	II.	III.	IV.	V.	VI.	Wöchentl. Stund.
Dr. Rosenheyn, Direktor.	Allgem. Gramm. und dtsche Literatur 3, Franz. 2, Lat. Versüb. und Disput. 1 St.	Metrik 1 St.	Franz. 2 St.	Religion 2 St.	Religion 2 St.	. . .	13
Dr. Cludius, 1ster Oberl. und Rendant.	Demosth., Plat. Griech. Exc. 4, Ter., Hor. 2. Rel. 2 St.	Cic., Liv. Lat. Exc. 5, Rel. 2 St.	. . .	. . .	. . .	Rel. 2 St.	17
Chrzescinski, 2r. Oberl.	Math. 4, Phys. 2 St. Hebr. =	Math. 4, Phys. 2 St. = 2 St.	Math. 4 St.	. . .	. . .	Geom. Vorübungen 1 St.	19
Fabian, 3r. Oberl. u. Ordinar. auf I.	Cic., Lat. Exc. und fr. Aufs. 4, Gesch. 3 St.	Geogr. 1, Gesch. 3 St.	Curt. 4, Geogr. 2 St.	Schreiben 1 St.	. . .	. . .	18
Uebertrag	29	20	12	3	2	3	67

Lehrer.	I.	II.	III.	IV.	V.	VI.	Wöchentl. Stund.
Uebertrag.	29	20	12	3	2	3	67
Kostka, 4r. Lehrer u. Ordinar. auf II.	. . .	Xen., Herod., Hom. Griech. Exc. 6, Virg. 2 St.	Xen., Griechis. Grammat. u. Exc. 3 St. Gesch. 3 St.	Math. 4, Geogr. 2, Gesch. 3 St.	. . .	. . .	23
Dewischeit, 5ter Lehrer und Ordinarius auf III.	Dtsch. Aufs. u. mündl. Uebungen 1 St.	. . .	Hom. 2, Lat. Versübung. 1, Dtsch. 3, Rel. 2, Ntrk. 2 St.	Naturk. 2 St.	Geogr. 3 St.	Deutsch 6 St.	22
Dr. Jacobi, 6ter Lehrer u. Ordinar. auf V.	Sophocl. 2 St.	. . .	Ov. 2, Lat. Exc. 1 St.	Phaedr. 2, Dtsch. 4 St.	Lat. 7, Dtsch. 5 St.	. . .	23
Menzel, Hilflehrer u. Ordinar. auf VI.	Gesang = Gesang =	= 1 St. = =	Gesang = = =	= 2 St. = 1 St.	Gesang = Math. 5, Naturk. 2, Schreib. 2 St.	= 2 St. Rechnen 4, Naturk. 2, Schreib. 2, Geog. 2 St	25
Dr. Zeyss, Hilflehrer.	. . .	Deutsch 2, Franz. 2 St.	. . .	Griech. 5, Lat. 6 St.	. . .	Lat. 7 St.	22
Ballnus, Actuarius.	. . .	. . .	Zeichnen =	= 2 St.	Zeichnen 2 St.	Zeichnen 2 St.	6
	34	34	36	36	30	30	188

200

Anmerk. Um den mit zu viel Stunden belasteten Lehrern einige Erleichterung und der Jugend mehr Zeit zum Privatfleiße zu verschaffen; wurden zu Ostern 15 Lehrstunden, davon auf I und II im Griechischen eine, im Lateinischen eine, im Deutschen eine, auf III eine Deutsche, auf IV eine Schreib-, auf V eine Rechenstunde eingezogen, anstatt daß V und VI vorher gemeinschaftlich 4 Schreibstunden gehabt hatten, erhielt jede dieser beiden Klassen deren 2 allein, und die im Hebräischen vorher 2 Stunden getrennten beiden, oberen Klassen sind seitdem in denselben verbunden.

3. Abgehandelte Lehrabschnitte.

Prima. Lehrgang 2jährig. — 1. Hebr. Das 2te Buch Sam., Pslm. 1—22, Punktirüb. — 2. Griech. Hom. Il. II., Sophocl. Trach., Demosth. in Mid., Plat. apol. Socr., wöch. 1 Exc. — 3. Lat. Ter. Adelph., Hor. A. P. u. Od. I, 1—11, Cic. Tusc. I, II, IV, V, Tac. hist. IV, 64 bis z. E., Versübung., alle 3 Wochen eine Disputation über einen von e. Primaner zu einer Horazischen Ode geschriebenen Commentar, wöch. 1 Exc. und alle 5 Wochen ein fr. Aufsatz. — 4. Deutsch. Gesch. der Literatur von der Reformation bis Opitz mit vielen Probestellen, über Allegorie, Anleitung z. Disponiren, von beschreibenden und erzählenden Aufsätzen, monatl. eine schriftliche Arbeit und eine mündl. Uebung. — 5. Franz. Gramm. und Lektüre nach Hecker und wöch. ein Exc.. — 6. Religion. Die christliche Sittenlehre. — 7. Philos. Vorber. Logik und allg. Gramm. — 8. Math. Wiederholung und Erweiterung des binom. Lehrsatzes, Kettenbrüche und unbestimmte Analytik, sphärische Trigonometrie, summar. Wiederholung der Kegelschn. und Trigonom., zusammengesetzte trigonom. Aufgaben. — 9. Physik. Vom Weltgebäude, phys. Geogr. und Meteorol. — 10. Gesch., alte, latein. wiederholt, mit Zusätzen, besonders für die Literatur, mittlere mit Erweiterungen, bes. über Verfassung und Kultur. — 11. Gesang mit II. Vierstimmige Bearbeitung eines gegebenen Thema und von den Dissonanzen, Männerchöre. In der allgemeinen Singstunde mit II, III, IV Choräle und Lieder.

Secunda. Lehrgang 2jährig. — 1. Hebr. Etymol. Uebungen, Gen. c. 37—45. Im 2ten ½ J. Abth. 2, Gen. c. 2—12, Abth. 1 mit I gleich. — 2. Griech. Hom, Il. XIV—XXI, Xenoph. Cyrop. I und II, Plut. Nic., Herod. V, Buttmanns Grammatik §. 110—151, wöchentlich 1 Exc. — 3. Lat. Virg. Aen. XI, 423 — XII z. E. Ecl. I, II, V—X. Cic. pr. leg. Man, ad

Quir. p. r. Liv. II, 41 — E. Gramm. Von der Wortbildung, der Bedeutung und dem Gebrauche der wichtigsten Partikeln, synt. orn. Wöchentlich 1 Exc. viertelj. 1 fr. Aufsatz. — 4. Deutsch. Literaturgeschichte von Klopstock bis auf die neueste Zeit mit Musterstellen, gelesen und erklärt Klopst. Messias V, VI, VII und VIII, Metr. Das Allg., Darstellung des ganz und gemischt geraden Maßes, der hero. Hexameter mit Zuziehung Virgils, verschiedene dem gemischt geraden Maße angehörige Verse dar zu stellen, alle 3 bis 4 Wochen 1 schriftlichen Aufsatz, mündliche Uebungen. — 5. Franz. Gramm. und Lectüre nach Hecker, wöchentlich 1 Exc. — 6. Religion. Religiongeschichte nach Niemeyer. — 7. Math. Arithm. und geom. Reihen, Elementarlehre der Logarithmen, Gebrauch der Tafeln, Combinat. Lehre, binom. Lehrsatz, Wiederholung der Gleichungen des 1sten Grades, ebene und analytische Geometrie. — 8. Physik. Von der Wärme, Elektric., und dem Magnetismus. — 9. Geographie Deutschl., Pr., Oesterr., As., Afr., Amerk., Austral. 10. Gesch., alte nach Ellendt bis S. 167. — 11. Gesang wie bei I.

Tertia. Lehrgang 2jährig. — 1. Griech. Hom. Od. VIII — X, 197, Xenoph. Anab. VII, Hell. I, 1 und 2. Buttm. Grammatik §. 33 — 117, wöchentlich 1 Exc., bisweilen auch 1 Ext. — 2. Lat. Ov. Metam. nach Seidel X, XI, XII und XIII. Nep. de reg. Curt. III und IV bis geg. E. Gramm. Zumpt C. 77 — 83 und wiederholt C. 62 — 68, wöchentlich 1 Exc., bisweilen 1 Ext., Versüb., hero Hex., versus turbati. — 3. Deutsch. Von den zusammengesetzten Sätzen, Satzzeichenlehre, Elementar- und Wortlehre, vom Sprachgesange, Prosodie und Metr. bis zur Darstellung des geraden Maßes, gelesen Wallensteins Lager und Tod, Gellerts moralische Vorlesungen Bd. 1, 11te Vorlesung, alle 3 Wochen 1 Aufsatz, mündliche Uebungen. — 4. Franz. Gramm., Lect. und wöchentlich 1 Exc. nach Hecker. — 5. Religion. Christliche Tugendlehre, von der Sünde, Belohnung und Strafe, Beßrung. Gelesen größere Stücke aus dem Evangel. Joh. und aus den Briefen, gegen Ostern aus dem 7ten B. von Klopstocks Messias die Stelle, wo Jesus vor Gericht gebracht und zum Tode verurtheilt wird. Gelernt die 5 Hauptstücke des Katechismus und Bibelsprüche. — 6. Math. Gleichungen des 1sten Grades mit einer und mehren unbekannten Größen, Combinationen, Permutationen und Variationen, Geom. nach Matth. §. 187 — 206, 215 — 255 genau, aus §. 256 ff. nach Auswahl. — 7. Naturk. Vom Weltgebäude, phys. Geogr., Einleitung zur Meteorologie, Uebersicht der 3 Reiche der Natur, von den den Organismen inwohnenden Kräf-

ten. — 8. Geographie wie auf II mit Ausschluß von Australien. — 9. Geschichte, Deutsche seit den Verwickelungen Deutscher Völker unter den Römern bis zur Kirchenversammlung zu Kostnitz. Pr. und Brandenb. Geschichte mit Anknüpfung der Deutschen seit Kaiser Sigismund. — 10. Im Winterhalbjahre nehmen einige Tertianer an den Zeichenstunden von IV Theil, die weiter Vorgeschrittenen übten sich zu Hause. Im Sommerhalbjahre erhielten die zeichnenden Tertianer besonderen Unterricht in der Linearperspective. — 11. Gesang mit IV. Von den verschiednen Tonarten und deren Akkorden, Verwandtschaft der Dur- und Molltonarten, Rhythmik, Dynamik, Treff- und 2stimmige Uebungen, Vorbereitung zur allgemeinen Singstunde. In dieser wie bei I.

Quarta. Lehrgang 1jährig. — 1. Griech. Jakobs 1ster Curs. Stücke aus I — VIII. 2ter Curs. Anekdoten von Philosophen, Dichtern, Rednern, Statsmännern und Königen. Buttmanns Grammatik §. 1 — 104, im 2ten Halbjahre wiederholt, wöchentlich 1 Exc. — 2. Lat. Phaedr. V und mehre Fabeln aus append. I nnd II, Prosodie nach Zumpt, Rosenheyns Lesebuch 3ter Cursus. Mehres aus XVI, Justin. IX, X und einige Kap. aus XI, Zumpts Gramm. C. 1 — 65, 69 — 83, wöchentlich 1 Exc. — 3. Deutsch. Satzlehre, zusammengesetzte Sätze, Interpunktion, Elementarlehre, Wortlehre, Aussprache, Sprachgesang, alle 14 Tage eine schriftliche Arbeit, mündliche Uebungen, vorgelesen Stücke aus Hüllstetts Sammlung. — 4. Religion. Die 5 Hauptstücke des Katechismus gelernt und erklärt, die Reihefolge der biblischen Bücher gelernt, gelesen das Evangel. Matth. und die Apost. Gesch. — 5. Math. Gemeine und zehntheil. Bruchrechnung, einfache und zusammengesetzte Regeldetri, allgemeine Arithm., Potenzen, Exponenten, Gleichungen des 1sten Grades, Uebungen im Rechnen. Geom. nach Matth. §. 1 — 156. — 6. Naturk. Von der Naturlehre und Naturgeschichte, Weltgebäude nach Rosenheyns Kinderbuch §. 60, 61 und 62, Thierreich, besonders die Organe der Bewegung, Mineralogie, Gebirge, Hoch-, Mittel- und Vorgebirge, Inhalt und Alter der Gebirge, die bekanntesten Erd- und Steinarten, in Ostpreußen vorkommende Geschiebe, Botanik, besonders Linnes 12 erste Klassen. — 7. Geogr. Die Länder Europa's, As., Afr., Amer., Australien. — 8. Geschichte des Vaterlandes und das Heroenalter der Griechen und Römer. — 9. Schönschreiben nach Vorlegeblättern von Heinrigs. — 10. Zeichnen. Es wurden kleine und große Landschaften, Blumen, Thiere und Köpfe in schwarzer Kreide gezeichnet, wobei sich recht erfreuliche Fortschritte zeigten. — 11. Gesang wie bei III.

Quinta. Lehrgang 1jährig. — 1. Lat. Zumpts Gramm. S. 5 — 65 mit Auswahl, S. 70 u. 71, dazu gehörige Stücke aus Rosenheyns Lat. Leseb. 2ter Curs. gelesen, wöchentlich 2mal Vokabeln aus Rosenheyns Wörterb. gelernt, schriftl. Uebungen zum Uebersetzen aus dem Deutschen. — 2. Deutsch. Der einfache und erweiterte Satz, Wortbildung, Wortformung, Regieren u. Construiren in erweiterten Sätzen, das Allgemeine aus der Lehre von zusammengesetzten Sätzen, sinnverwandte Wörter, vielfache orthogr. Uebungen, Lese- und mündliche Uebungen, alle 14 Tage eine schriftliche. — 3. Relig. Bibl. Gesch. des N. T. — 4. Rechnen. Die 4 Species, Regeldetri, Bruchrechnung, Alles so wol im Kopfe als auf der Tafel, mit benannten und unbenannten Zahlen, Münz-, Mas- und Gewichtlehre. Geom. Matthias Leitf. §. 1 — 92. — 5. Naturk. Vom Mineralreiche, der menschl. Körper, Diätetik, Pflanzenk. — 6. Geogr. Die Erde in hydrograph. und orograph. Hinsicht mit histor. Anknüpfungen. — 7. Schönschreiben. Uebungen nach Vorschriften von Hennig in lithographirten Schreibheften. Bei der Lat. Schrift wurde das Rautennetz zu Hilfe genommen. Uebungen im Federschneiden. — 8. Zeichnen nach Vorlegeblättern von Korf und Tappe, auch einiger Blumen, Thiere und kl. Landschaften. — 9. Gesang mit VI. Stimm- und Treffübungen nach einer geordneten Folge, Choräle. Die Tonarten und deren Accorde, Vorzeichnungen, Rhythmik, Uebungen im Notenschreiben, auch mit untergelegtem Texte.

Sexta. Die regelmäßige Declination und Conjugation. Dazu gehörige, ausgewählte Stücke aus Rosenheyns Lat. Leseb. Curs. 1, No. I — XXXVI übersetzt. — 2. Deutsch. Kleine Sätze und deren Theile, als das Haupt-, Eigenschaftswort, Pronomen, Verbum, Declination und Conjugation, einfache und erweiterte Sätze, ununterbrochen durch Beispiele geübt. Stücke aus Rosenheyns Kinderb. wurden zu Lese- und Declamirübungen genommen, oft kleine Fabeln diktirt, zur Uebung in der Orthogr. benutzt, auswendig gelernt und deklamirt, Gelesenes oder Erzähltes wieder erzählt. — 3. Relig. Geschichte des A. T. — 4. Rechnen. Das Zählen, Zahlenlesen und Schreiben, die 4 Species in unbenannten Zahlen, so wol aus dem Kopfe, als mit Ziffern, Alles auf genaue Anschauung des Zehnersystems begründet, das kleine 1 X 1. angewandtes Rechnen in leichten Aufgaben. Geom. Vorüb. im Bereiche von Matth. Leitfad. §. 1 — 57. — 5. Naturk. Einiges aus dem Mineral- und Thierreiche, der menschl. Körper und Diätetik nach dem Kinderb., Pflanzenkunde. — 6. Geogr. Vorbegriffe, Europa und die übrigen Erdtheile mit histor. Anknüpfungen, Chartenzeichnen. —

7. Schönschreiben wie auf V. — 8. Zeichnen. Die Elemente des Zeichnens zuerst auf der Schiefertafel, dann mit Bleistift auf Papier. Schraffirungen mit geraden und geschwungenen Linien. Kleine Landschaften und andere Gegenstände mit Beleuchtung in schwarzer Kreide. — Gesang wie auf V.

4. Privatlektüre.

Wir lassen unsern Schülern in der Privatlectüre Freiheit und leiten nur ihre Wahl. Sämmtliche Ir. haben sich mit Hom. und Cic. beschäftiget, viele außerdem mit Xenoph. und Hor., andere noch mit Soph., Herod., Plut., Nep., Sall., Liv. und Vell., sämmtliche IIr. mit Hom. Od. und Liv., mehre noch mit Xen., Ov., Nep., Curt. und der Griech. und Lat. Grammatik, die meisten der reiferen IIIr. mit Hom. Od., Caes., Eutr., Justin., Curt., Xen., Nep., Aur. Vict. oder mit Stücken aus Jacobs Griech. Lesebuche.

5. Höhere Verfügungen im Gebiete des Unterrichts.

1. Unterm 27sten November vor. J. genehmigte das Königl. Provinzial-Schulcollegium die beantragte Einführung von Kobersteins Grundriß der Deutschen National-Literatur auf I und II. — 2. Unterm 19ten Januar d. J. stellte dieselbe Hohe Behörde die Nothwendigkeit eines für den Unterricht in der Mathematik in den Gymnasien ein zu führenden Lehrbuchs dar und forderte darüber Bericht. — 3. Unterm 24sten März übersandte uns dieselbe Behörde im Auftrage des H. K. Ministerium 1 Exemplar von Tellkamps Vorschule der Mathematik und empfahl sie uns zur näheren Prüfung und Beachtung. — 4. Dieselbe Behörde forderte unterm 3ten April d. J. Bericht, ob auf den betreffenden Klassen historische Lehrbücher eingeführt wären, wie das Hohe Königl. Ministerium des Unterrichts nothwendig finde. — 5. Unterm 16ten Mai wurden von derselben Behörde 2 mathematische Schriften des Dr. Unger zu Erfurt empfohlen, welche auch für die Gymnasienbibliothek angeschafft worden sind.

II. Disciplin.

1. Mit dem Anfange dieses Schuljahres wurde auf den 4 unteren Klassen eine Wochencensur eingeführt, welche jeden Sonnabend von 10 — 12 Uhr von den betreffenden Klassenlehrern in Gegenwart des Direktors gehalten wird. Jeder Schüler dieser Klassen erhielt ein wöchentliches Zeugniß, welches er mit der Unterschrift der Eltern und Pfleger wieder vor zu zeigen hat. Schüler, deren

Zeugnisse schlecht ausgefallen sind, werden vor die gleich nach der Censur zusammentretende Lehrerconferenz gestellt und nach den Umständen bestraft. Die Einrichtung hat vielfach gute Wirkung gezeigt. Doch darf nicht unbemerkt bleiben, daß hin und wieder Eltern diesen Zeugnissen den Werth nicht beigelegt haben, welchen der Zweck derselben fordert. Wir hoffen, daß diese den Nachtheil bald erkennen werden, welcher ihren Kindern daraus erwachsen muß. Dagegen erwähnen wir auch gern, daß viele Eltern uns ihre Freude über diese Einrichtung zu erkennen gegeben und durch sorgfältige Benutzung derselben zu deren Zweckerfüllung bei ihren Kindern dadurch mitgewirkt haben.

2. In Folge einer Allerhöchsten Kabinetsordre vom 20sten Juni vor. J. und einer darauf erlassenen Ministerialverfügung vom 16ten August empfahl das K. H. Provinzial-Schulcollegium unterm 5ten October eine erhöhte Aufmerksamkeit auf die sittlich religiöse Denk- und Handlungweise der Jugend.

III. Chronik der Anstalt.

1. Das Schuljahr begann am 21sten October vor. J.

2. Die Lehrer Betreffendes. Mit längeren Krankheiten ist das Lehrercollegium in diesem Jahre verschont geblieben, wofür wir Gott innig danken. Zur Stärkung seiner Gesundheit durch eine Reise und den Gebrauch eines Bads erhielt der Herr Dr. Cludius einen 3monatlichen Urlaub, und die Gnade des Königs gewährte ihm dazu eine Unterstützung von 150 Rthlr. Ausserdem erhielten die Herren Chrzescinski, Fabian, Kostka, Dewischeit und der Direktor jeder eine Renumeration von 100 Rthlr. und der Herr Actuarius Ballnus zu einer Augenkur 30 Rthlr. In die Stelle des am Schlusse des vorigen Jahres abgegangenen Hilfslehrers Herrn Dr. Woike berief die Hohe vorgesetzte Behörde den Herrn Dr. Hermann Friedrich Zeyss aus Hildesheim, welcher beinahe 3 Jahre an dem Gymnasium zu Mühlhausen gearbeitet hat. Er wurde am 14ten November vor. J. in sein Amt eingeführt und vereidiget, und die Anstalt freut sich, in ihm einen vielseitig gebildeten und treuen Mitarbeiter erhalten zu haben. Unterm 16ten Mai d. J. ging hier die Vocation zur 6ten Lehrstelle für den Herrn Dr. Alexander Ludwig Jacobi ein, welcher schon seit dem 3ten Januar 1832 mit gutem Erfolge in unserer Mitte gearbeitet hat. Die Vereidigung desselben erfolgte am 2ten Juni in der Schulversammlung.

3. Schüler Betreffendes. Am 6ten December vor. J. ward uns der Tertianer Christian Ludwig Otto Preuß, Sohn des Königlichen Hütten-

inspektors Herrn Preuß zu Wondollek, mittels eines Nervenfiebers durch den Tod entrissen.

4. Abiturientenangelegenheiten. Die Verfügung des K. H. Prov.-Schulcoll. vom 12ten December vor. J. theilte mit, es sei in Beziehung auf diejenigen, welche sich dem medicinischen Statsexamen oder der ersten juristischen Prüfung nicht gewachsen fühlen und deshalb zur Theologie übergehen, Höheren Orts bestimmt werden, daß Theologen, welche das Zeugniß No. I oder II über ihre Schulkenntnisse nicht aufweisen können, zu der Prüfung pro licentia concionandi nicht zugelassen werden sollen. Unterm 20sten August d. J. theilte dieselbe Behörde das neue, durch Allerhöchste Kabinetsordre vom 25sten Juni bestätigte Abiturientenprüfungreglement mit dem Auftrage mit, schon bei der diesjährigen Michaelisabiturientenprüfung danach zu verfahren. Die wesentlichsten Bestimmungen desselben sind folgende:

1. „Die Abiturientenprüfungen finden fortan blos bei den Gymnasial-, nicht mehr bei den wissenschaftlichen Prüfungcommissionen Statt. — 2. Schüler dürfen sich erst in den 3 letzten Monaten ihres 4ten Primanersemesters zur Prüfung melden. — 3. Diejenigen, welche auf einem auswärtigen Gymnasium oder durch Privatunterricht zur Universität vorgebildet worden sind, haben sich 3 Monate vor Ostern oder Michaelis unter Einreichung der Zeugnisse ihrer bisherigen Lehrer über ihre Studien und sittliche Führung bei einem Gymnasium, dessen Wahl den Eltern oder Vormündern überlassen bleibt, zur Abiturientenprüfung zu melden und für die Prüfung und das ihnen aus zu fertigende Zeugniß 10 Rthlr. zu bezahlen. — 4. Bei der schriftlichen Prüfung ist in 5 St. ein Deutscher, in 5 St. ein Lateinischer Aufsatz, in 2 St. ein Lat. Extemporale, in 3 St. eine Uebersetzung aus dem Griechischen, in 3 St. eine französische, in 4 St. eine mathematische Arbeit zu liefern. — 5. Die bisherigen 3 No. der Zeugnisse fallen weg, und es wird blos die Reife oder Nichtreife bezeichnet. — 6. Als Folge eines Zeugnisses der Reife steht fest, a) daß es zur Inscription bei der gewählten Fakultät, b) zur Zulassung bei der Prüfung zu einer akademischen Würde, c) zur Zulassung zu den folgenden Statsprüfungen behufs einer Anstellung, und d) zu Stipendien auf der Universität berechtiget. — 7. Mit dem Zeugnisse der Nichtreife werden junge Leute auf inländischen Universitäten zwar angenommen, aber nur bei der philosophischen Fakultät, und in einem besonderen Album inscribirt. Zur Erlangung des Maturitätzeugnisses dürfen sie sich noch einmal, aber nicht mehr, bei einer Gymnasialprüfungcommission melden, und ihr Triennium oder

6 *

Quatriennium wird, wenn sie nicht eine Dispensation von dem betr. Königl. Ministerium beibringen, erst von da ab gerechnet, wo sie das Zeugniß der Reife erhalten haben.

5. Bei der Feier des Erinnerungfestes am 18ten Januar sprach der Direktor über unsern verstorbenen Landsmann Joh. Gottfr. von Herder. Der Primaner Bittcher führte in einer Rede aus, wie der Rückblick in Preußens Vorzeit Vaterlandsliebe in uns erwecken könne. Gesang und Declamation begleiteten diese Reden.

6. Den 3ten Aug. feierte die Anstalt als den Geburtstag des Königs, welcher nirgends mehr, als in ihr, verehrt und geliebt werden kann, in der gewohnten Weise. Der Herr Oberlehrer Chrzescinski, welcher diesmal der Ordner des Festes war, zeigte in einer sehr ansprechenden Rede, daß die hohen Regententugenden des Königs und die ihm nicht nur im In-, sondern auch im Auslande zu Theil gewordene allgemeine Achtung, Verehrung und Liebe aus der ächt christlichen Gesinnung desselben hervorgehen, und stellte als ein hohes Verdienst Desselben das auf, daß Er sein Volk zu einer wahrhaft christlichen Freiheit heranbilde. Der Secundaner Gotthilf Hecht beantwortete in einer selbst ausgearbeiteten Rede, worinn sich innige Liebe zu König und Vaterland aussprach, die Frage, ob die Feier des 3ten Aug. in diesem und den jüngst verflossenen Jahren eine andere sei, als alle ihr vorangegangene. Gesang und Declamation wechselten mit diesen Reden ab. Eine sehr zahlreiche Versammlung hatte auch zu dieser Feier sich eingefunden und gab durch ihre Theilnahme zu erkennen, daß Verehrung und Liebe zum Könige auch hier in weiter Ferne von Ihm die Herzen treuer Unterthanen schwellt.

7. Da der Herr Superint. Krieger diesen Sommer seiner Gesundheit wegen ein Bad in Schlesien zu besuchen genöthiget war und wir die dem Herrn Pfarrer Gayk dadurch zugefallenen Mehrarbeiten nicht noch erhöhen wollten; so ist die Feier des heiligen Abendmahls diesen Sommer unterblieben, wird aber im Herbste noch Statt finden.

IV. Statistische Nachrichten.

1. Die Lehrmittel sind durch einige Vorlegeblätter zum Schreiben und durch kleinere physikalische Instrumente vermehrt worden.

2. Die Gymnasienbibliothek hat auch in diesem Jahre dem Hohen Wohlwollen des Königl. Ministerium manches werthvolle Geschenk zu verdanken,

wie Meyers Reise um die Erde Bd. 1, die Amoenitates botanicae Bonnenses, fasc. I et II, Schweigers Handb. der klass. Bibliographie, die 3 ersten Bände v. Webers und Hanesse's Repertorium der klass. Alterthumwissenschaft, Steiners Entwickelung der Abhängigkeit geometrischer Gestalten von einander. Thl. 1, und die erschienenen Fortsetzungen von Hegels Werken und des encyklopäd. Wörterbuchs der medicinischen Wissenschaften. Der Herr Kreisphysikus Dr. Kob, in welchem die Anstalt einen ihrer ehemaligen Zöglinge hochschätzt, schenkte der Bibliothek von den Berlin. Jahrbüchern für wissenschaftliche Kritik die 4 Jahrgänge von 1828 — 31. Aus den Etatsmitteln wurde angeschafft Passows Griech. Wörterb., Münchs Geschichte der neuesten Zeit, von Okens Naturgesch. und von Bischoffs und Blums Naturgesch. der 3 Reiche, was bis dahin erschienen ist, Polyb. ex rec. Jac. Gronov. T. I et II und Anderes. Ausserdem hatte das Hohe vorgeordnete K. Ministerium die Gnade, zu bewilligen, daß aus den gebliebenen Ueberschüssen 98 Rthlr. 21 Sgr. 8 Pf. für die Gymnasienbibliothek außerordentlich verwandt würden. Es sind davon bereits Putschii grammatici Latini gekauft und Bouterweks Geschichte der Poesie und Beredsamkeit, Demosth. opp. ed. Schaef., Aeschines ed. Brem., Wachsmuths Hellen. Alterthumk., Meiers und Schömanns attischer Prozeß, Schömann de Comitiis Athen., Böckhs Statshaushalt der Athener und einige andere Werke bestellt worden.

3. Die Schülerbibliothek hat in diesem Jahre einen ansehnlichen Zuwachs erhalten durch Göthe's und Herders sämmtliche Werke, Engels Schriften, Zschocke's Gesch. des Schweizerlandes für das Schweizervolk, Frdr. Aug. Wolfs Leben und Studien von Körte, Klopstocks Oden und Elegieen mit erklär. Anmerk. von Vetterlein, Franklins nachgelassene Schriften, Gellerts Briefe, Klopstock und seine Freunde von Klam. Schmidt, Eichhorns Weltgeschichte, sämmtliche Reisen um die Welt von Magellan bis auf unsere Zeiten nach Sam. Prior, Hottingers Rektoratsreden, Moritz Götterlehre, Kants Anthropologie und Wagners Ideen zu einer allg. Mythologie der alten Welt. Da doch in der That dieses Institut, als eine moralische Person betrachtet, arm zu nennen ist und die Bereicherung desselben vorzugsweise den ärmeren Schülern zu Gute kommt; so wurden die Gelder des Unterstützungsfonds dafür in einigen Anspruch genommen, worüber das Nähere aus No. 9 hier zu ersehen ist.

4. Die Freibüchersammlung ist aus ihren Etatsmitteln vermehrt wor-

den mit 4 Kries Lehrbuch der Physik, 1 Cic. oratt. sel. und 1 Zumpts Lat. Gramm. 7te Ausg. Nachträglich ist hier noch zu bemerken, daß der Herr Oberlehrer Chrzescinski, im Jahre 1830 diesem Institute mit 1 Exemplar der 3ten Auflage von Krafts Deutsch Lat. Lexikon ein Geschenk machte. 10 Bücher wurden aus dem Unterstützungfond angeschafft.

5. Der Naturaliensammlung schenkte der Schneider Herr Piczukatis zu Neuendorf ein von ihm selbst gefundenes Stück versteinertes Holz und einen Stein, in welche Tang eingewurzelt war.

6. In den Militairangelegenheiten der Schüler ist in diesem Jahre keine Unregelmäßigkeit vorgekommen. Wenn am Anfange eines Jahres diejenigen, welche in demselben ihr 20stes Lebensjahr vollenden, der Direction die erforderlichen Zeugnisse einhändigen; so wird diese allezeit gern das Weitere besorgen.

7. Mehre Schüler auf verschiedenen Klassen haben sich leider durch das S. 41 des vorjährigen Programms Mitgetheilte nicht bewegen lassen, sich in Zeit von 2 Jahren versetzbar zu machen, und sind deshalb im Stillen aus der Anstalt entfernt worden: doch haben auch Viele darinn einen Antrieb zu regerem Fleiße gefunden. Es wäre sehr zu wünschen, daß Entfernungen der Art nicht weiter nothwendig würden.

8. Zum Ersatze für die durch einen langen Prozeß verlorene freie Anfuhr des Deputatholzes hat die Gnade Seiner Majestät des Königs vom Jahre 1834 ab der Anstalt einen ausserordentlichen jährlichen Zuschuß von 160 Rthlr. 6 Sgr. 8 Pf. bewilligt. Leider aber hat die Gymnasienkasse für dieses Jahr noch 63 Rthlr. 23 Sgr. 4 Pf. zu zu legen, nachdem sie bereits 2353 Rthlr. 7 Sgr. 4 Pf. an früher geleisteten Aufuhrvorschüssen verloren hat.

9. Die in den vorigen Programmen erwähnten Stipendien bestehen noch fort mit Ausnahme der Wohllöblichen Friedensgesellschaft zu Gumbinnen, welche jetzt keinen Stipendiaten mehr bei uns hat. Zu dem Madeykaschen Stipendium ist bereits ein 2ter Percipient vorgeschlagen. — Für den Unterstützungsfond gingen 43 Rthlr. 10 Sgr. ein und von den im vorigen Jahre gebliebenen Resten 7 Rthlr. 20 Sgr. Von jenen Resten mußten 5 Rthlr. niedergeschlagen werden. Dazu der vorjährige Bestand von 46 Rthlr. 23 Sgr. 6 Pf. Es waren also zu verausgaben 97 Rthlr. 23 Sgr. 6 Pf. Davan erhielten 6 arme Schüler zusammen 41 Rthlr. 15 Sgr. Zu Freibüchern wurden verwandt 6 Rthlr. 13 Sgr. 6 Pf. und für die Schülerbibliothek 39 Rthlr. 1 Sgr. Die Ausgabe

betrug also 86 Rthlr. 29 Sgr. 6 Pf. und läßt einen Bestand von 19 Rthlr. 29 Sgr., welcher in 10 Rthlr. 24 Sgr. baar und 9 Rthlr. 5 Sgr. an Resten vorhanden ist.

10. Tabellarische Uebersicht der Schülerverhältnisse.

Schüler.										Zur Universität Entlassene.			
In	Bestand vom vorigen Jahre.	Zugang. Durch Aufnahme.	Zugang. Durch Versetzung.	Abgang. Durch Ausscheiden.	Abgang. Durch Versetzung.	Jetzige Zahl. Aus Lyk.	Jetzige Zahl. Aus andern Städten.	Jetzige Zahl. Vom Lande.	Jetzige Zahl. Im Ganzen.	Zahl der Entlassenen.		Ort wo sie studiren.	Was sie studiren.
I.	14	—	7	5	—	6	6	5	16				
II.	19	2	19	7	7	13	8	4	26	Mit		4 zu	2 Theologie, 1 die
III.	45	1	18	9	19	17	7	12	36	No. I.	1	Königsberg,	Rechte, 1 Medicin,
IV.	43	1	21	16	18	14	7	10	31	Mit		und 1 zu	1 die Forstwissen-
V.	41	5	24	1	21	33	6	9	48	No. II.	4	Berlin.	schaften.
VI.	43	14	—	8	24	16	2	7	25				
	205	23	89	46	89	99	36	47	182		5		

11. Zu Ostern dieses Jahres wurden zur Universität entlassen:

57. Heinrich Borutto aus Schülzen bei Drengfurth mit dem Zeugnisse No. 2. Er hatte 2½ Jahr auf I gesessen und studirt zu Königsberg Theologie.

58. Moritz Rosenheyn von hier als drittehalbjähriger Primaner mit dem Zeugnisse No. 2. Er studirt zu Berlin die Forstwissenschaften.

59. Karl Wilhelm Alexander von Hippel aus Kessel bei Jo-

hannsburg mit No. 2. Er hatte 2½ Jahr auf I gesessen und studirt zu Königsberg Medicin.

60. Karl Friedrich Heinrich Bittcher aus Mierunsken als anderthalbjähriger Primaner mit No. 1. Er studirt in Königsberg Theologie.

61. Reinhold Alexander Gustav von Lenski aus Sendranken bei Oletzko, nachdem er 1½ Jahr auf I gesessen hatte mit dem Zeugnisse No. 2. Er studirt zu Königsberg die Rechte.

Der Direktor sprach am 22sten März bei der Entlassung dieser Abiturienten von der richtigen Auffassung des Zwecks wissenschaftlicher Studien auf der Universität, schilderte zuerst die, welche verkehrten Zwecken folgen, dann aber auch die, welche dem rechten Zwecke nachstreben, und empfahl den Abiturienten das Beispiel der letzteren.

Da die diesmalige Abiturienprüfung noch nicht beendigt ist; so kann das Ergebniß derselben erst im nächsten Programme zur Erwähnung kommen.

V. Prüfung, Ferien und Aufnahme.

Gegenstände der Prüfung.

Donnerstag, den 25sten Septbr. von 9—12 Uhr.

1. Eröffnung durch Gesang und Gebet.
2. Religion mit VI. : : : : Herr Dr. Cludius.
3. Geographie mit VI. : : : : - Menzel.
4. Rechnen mit VI. : : : : - Menzel.
5. Lateinisch mit VI. : : : : - Dr. Zeyss.
6. Deutsch mit V. : : : : - Dr. Jacobi.
7. Lateinisch mit V. : : : : - Dr. Jacobi.
8. Geographie mit V. : : : : - Dewischeit.
9. Naturkunde mit V. : : : : - Menzel.
10. Geometrie mit V. : : : : - Menzel.

Nachmittags von 2—5 Uhr.

1. Geometrie mit IV. : : : : Herr Kostka.
2. Griechisch mit IV. : : : : - Dr. Zeyss.
3. Lateinisch mit IV. : : : : - Dr. Zeyss.

4. Naturkunde mit IV. : : : Herr Dewischeit.
5. Theorie des Gesangs mit IV und III. : - Menzel.
6. Homer mit III. : : : : - Dewischeit.
7. Curtius mit III. : : : : - Oberl. Fabian.
8. Geometrie mit III. : : : : - Oberl. Chrzescinski.
9. Geschichte mit III. : : : : - Kostka.
10. Naturkunde mit III. : : : - Dewischeit.

Freitag, den 26sten Septbr. von 9—12 Uhr.

1. Gesang und Gebet.
2. Homer mit II. : : : : Herr Kostka.
3. Virgil mit II. : : : : - Kostka.
4. Geometrie mit II. : : : : - Oberl. Chrzescinski.
5. Französisch mit II. : : : : - Dr. Zeyss.
6. Hebräisch mit II und I. : : : - Oberl. Chrzescinski.
7. Demosthenes mit I. : : : - Dr. Cludius.
8. Cicero mit I. : : : : - Oberl. Fabian.
9. Geschichte mit I. : : : : - Oberl. Fabian.
10. Französisch mit I. : : : : Der Direktor.

Nachmittags um 3 Uhr.

Abiturientenentlassung.

Sonnabend, den 27sten Septbr. werden die vierteljährigen Zeugnisse ausgetheilt und die Versetzungen vollzogen werden. Die Anstalt wird dann auf 14 Tage geschlossen, und der Unterricht am 13ten künftigen Monats wieder beginnen.

Die Aufnahme neuer Schüler wird am 10ten und 11ten October Statt finden. Diejenigen, welche kein Impfungattest vorzeigen, ihren vollständigen Namen, ihren Geburtstag und ihr Geburtsjahr nicht angeben können, werden nicht eher aufgenommen, bis sie diesen Erfordernissen genügen.

Lyk, den 9ten September 1834.

Rosenheyn.